

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

## Der russische Groß.

B u d a p e s t , 23. Januar.

Die Organe der russischen Regierung sind gefüllt mit Anklagen gegen Europa. Sie schieben den Mächten die Schuld an dem Scheitern der Konferenz zu. Bald gießen sie die Schale ihres Zornes gegen Oesterreich-Ungarn aus, bald erheben sie die Anklage gegen Deutschland, daß es sich als unreiner Allirter erwies; auch Italien entgeht nicht der Beschuldigung, daß es zweideutig im Trieben gefischt habe, und selbst die Haltung Englands, obschon sich Salisbury förmlich für Ignatieff kompromittirt hat, wird als pure Hinterlist und Falschheit gebraucht. Die russische Regierung scheint des Glaubens zu sein, daß Rußland das Schöckkind Europa's sei, dem man mit aller Schonung und Zärtlichkeit entgegenkommen müsse, und sie geberdet sich, als wenn die Mächte nicht bloß diese heiligen Pflichten verabsäumt, sondern das größte, unerhörteste Unrecht gegen Rußland begangen hätten. Psychologisch betrachtet, sind diese Vorwürfe erklärlich, wenigstens im gemeinen Leben wird meist die Schuld für einen erlittenen Schaden auf dritte Personen geschoben. Thatsächlich hat aber Rußland keine Ursache, sich über das Benehmen der Mächte zu beschweren. Im Gegentheil glauben wir, daß die Mächte alles Mögliche gethan haben, um einen Ausgleich zwischen Rußland und der Türkei zu Stande zu bringen, ja daß sie in diesen Bemühungen beinahe weiter gegangen sind, als ihrem Interesse und ihrem Ansehen angemessen war.

Man vergegenwärtige sich nur den Gang, den die Ereignisse genommen haben. Die drei Nordmächte hatten die Verabredung getroffen, nicht ohne gemeinsame Uebereinkunft in der Orientfrage vorzugehen. Plötzlich hat der Czar von Livadia aus, ohne Rücksicht auf seine beiden Allirten, ein Ultimatum an die Pforte gerichtet. Dann auf der Rückreise nach St. Petersburg zog er in Moskau, im Mittelpunkt seines Reiches, das Schwert, erklärte, daß er zu selbstständigem Vorgehen entschlossen sei, daß er die slavische Sache in die Hand nehme und rief im Namen der Religion seinem Volk zu, ihm auf diesem ruhmreichen Wege zu folgen. Natürlich erregte diese Manifestation keine geringe Unruhe in Europa, dessen Staaten mehr oder weniger vitale Interessen im Orient zu verteidigen haben. Die „slavische Sache“, für welche der Czar einzutreten verhieß, mußte besondere Bedenken bei seinen Nachbarn und Allirten hervorrufen, die slavische Stämme in ihrem Staatsverbande haben. Der Czar ließ es aber bei dem Worte nicht bewenden, der Moskauer Kundgebung folgte die That auf dem Fuß. Er ließ die Mobilisirungs-Ordre für einen großen Theil seiner Armee und Tag für Tag liefen Nachrichten ein von Truppentransporten und von dem Ansameln der russischen Streitkräfte an der rumänischen Grenze. Dieses unerwartete Ereigniß, das eine Welt von Gefahren in sich barg, legte zunächst den Nachbarstaaten große materielle Opfer auf. Der Handel wurde geschädigt, die Fabrikanten mußten sich auf Erzeugung des Nothwendigsten beschränken und die mobilen, wie immobilen Werthe erlitten einen fleten Rückgang. Welche Summen während dieser Zeit verloren gegangen sind und wie viele Existenzen Schaden erlitten oder zu Grunde gerichtet worden sind, läßt sich heute kaum annähernd berechnen. Plötzlich fand die russische Regierung ihr Unternehmen nicht ganz geheuer, sie begann, vielleicht um ihr Programm zu entwickeln, vielleicht bloß um Zeit zu gewinnen, eine Art Ginschwenkung und erklärte sich bereit, den Weg der Verhandlungen zu betreten.

Ganz Europa, England an der Spitze, nahmen diesen Moment wahr. Eine Konferenz wurde in Szene gesetzt, zu welcher alle Mächte außerordentliche Gesandte schickten. Und wie benahmen sich die Botschafter und Delegirten in der Konferenz? Traten sie etwa energisch gegen Rußland auf, da dieses doch allein für die Ruhestörung in Europa verantwortlich zu machen war? Nahmen sie Partei für die Pforte, welche doch offenbar der gekränkte und angegriffene Theil war? Ganz im Gegentheil! Um

den Frieden zu bewahren und eventuell Rußland den Rückzug zu erleichtern, gingen sie im wahren Sinne des Wortes mit Rußland durch Dick und Dünn. Man kann diese Methode als fehlerhaft und ungeschickt tadeln, wie sie denn in der That zu keinem Ziele geführt hat. Aber ganz sinnlos ist der Vorwurf, die Mächte hätten sich mit zu wenig Rücksicht gegen Rußland benommen oder hätten dessen Interessen nicht genügend wahrzunehmen gesucht. Sagen vielleicht die Beschlüsse der Vorkonferenz, die in der That die Unabhängigkeit der Türkei antasteten, im Interesse Englands oder Oesterreich-Ungarns? Brachten diese Mächte nicht damit vielmehr an ihren eigenen Interessen Opfer, um Rußland zu unterstützen? Folgaben sie nicht ferner getreulich allen Plänen und Wegen, welche Rußland in der Konferenz einzuschlagen beliebte? Verblieben sie nicht in dieser Stellung, obschon Rußland aus dummem Troß die goldene Gelegenheit der Proklamirung der türkischen Verfassung vorübergehen ließ, ohne sich mit halben Ehren vorläufig aus der Affaire zu ziehen? Gaben die Mächte nicht endlich mit der Abreise der Botschafter gedroht, wenn die Pforte nicht die Ansprüche acceptirt, die trotz ihrer Reduzirung doch immer nur die Interessen Rußlands zur Geltung bringen? Und sind sie nicht bereit, da die Pforte in ihrer Standhaftigkeit verharret, ihre Botschafter wirklich abzuberufen?

Was sonst hätten die Mächte zu Gunsten Rußlands unternehmen können? Hätten sie vielleicht mit einer Kriegserklärung gegen die Pforte auftreten sollen? Das wäre ja gegen allen Sinn und Zweck ihres Vorgehens, das darauf gerichtet war, den Krieg zu verhindern. Man kann doch nicht Krieg führen, um den Krieg hintanzuhalten! Aber vielleicht hätte schon ein kriegerisches Auftreten der Mächte, wenn es auch nicht ernst gemeint war, den Troß der Pforte gebrochen? Vielleicht! Aber wahrscheinlich hätte die Pforte auch errathen, daß es nicht Ernst ist und dann hätten alle Mächte sich in der Sackgasse befunden, in welche Rußland gerathen ist.

Die Wahrheit ist, daß Rußland sich zu weit vorgewagt, als daß es sich mit Ehren hinter die spanische Wand verbergen könnte, welche die Konferenz mühsam zusammengepappt hat. Es hat jetzt die Folgen seiner unerhörten Annahmung und Rücksichtslosigkeit zu tragen. Wenn man vor der Welt mit dem Schwert fuchtelt, wie der Czar es gethan, und erklärt, man werde mit Waffengewalt seine Forderungen durchsetzen, so muß man auch den Muth und die Kraft zur Ausführung haben, und wenn man dann schon beim Ausholen zum Schlage ohnmächtig zu Boden stürzt, so entgeht man natürlich der Lächerlichkeit und Verachtung nicht.

B u d a p e s t , 23. Januar.

Die österreichischen Minister Auersperg, Laffer und Depretis weilten seit gestern Abends in Budapest und heute Nachmittags fand die erste **gemeinsame Konferenz** in der Diner Hofburg unter Vorsitz des Königs statt. Wie uns mitgetheilt wird, bildete den Gegenstand der heutigen Konferenz die Anbahnung eines solchen Verhältnisses zwischen den beiderseitigen Ministern, welches eine Fortführung der Verhandlungen ermöglichte. Auf dieses Ziel war insbesondere auch die persönliche Intervention des Monarchen gerichtet. In diesem Sinne kann man die heutige Konferenz als eine lediglich formelle bezeichnen; die meritorische Verhandlung wird erst in der morgigen Konferenz der beiderseitigen Minister beginnen. Als Basis der morgigen Verhandlung soll ein Elaborat dienen, welches von einer neutralen, keiner der beiden Regierungen angehörigen Persönlichkeit herrührt. Dieses Elaborat soll, wie wir hören, einen „status quo amelioré“ als Provisorium anstreben. Inzwischen mehrten sich die das Provisorium betreffenden Nachrichten. Der „Hon“ läßt sich aus Wien von einem Provisoriumsprojekte melden, das von einem Mitgliede der gemeinsamen Regierung, wie es scheint, dem gemeinsamen Finanzminister, ausgearbeitet worden sei, welches ein fünfjähriges Provisorium mit halbjähriger Kündigungsfrist für beide Regierungen in Aussicht nimmt. Dieses Provisorium würde für die Nationalbank nicht im Wege einer Verlängerung des Privilegiums, sondern nur durch eine thatsächliche Prolongirung des Status quo geschaffen werden, während die Nationalbank gleichzeitig zu einer Er-

höhung der Dotation für die ungarischen Filialen verhalten würde. Gleichzeitig soll nach diesem Plane der Versuch gemacht werden, die ungarische Eskomptebank, deren Aktivirung vor vier Jahren durch die hereinbrechende Krise verhindert wurde, mit Hilfe von Wiener und Pariser Bankinstituten in's Leben zu rufen. Abgesehen von der etwas egoistischen Idee, die Eskomptebank wieder aus ihrem Grabeschlummer zu stören, stimmt der Provisoriumsplan, den wir gestern in der „Montagsrevue“ fanden, mit jenem, den heute „Hon“ mittheilt, ziemlich überein. Nur den famosen Vorschlag der halbjährigen Kündigung scheint das Wiener offiziöse Blatt in einer Anwendung von Schamhaftigkeit unterdrückt zu haben. Aus Wien wird uns übrigens heute telegraphisch gemeldet, daß dort für den Gedanken des Provisoriums eifrig Propaganda gemacht wird, und zwar ist es das erste der beiden von uns heute skizzirten Projekte, welches jenseits der Leitha Wohlgefallen findet. Begreiflicherweise ist es den Herren jenseits der Leitha darum zu thun, das Zoll- und Handelsbündniß und den Zolltarif in Sicherheit zu bringen; hinsichtlich der Bankfrage willigen sie dann großmüthig in das Provisorium. Ueber die **außeren Vorgänge** des Tages berichtet die „Pest. Kor.“: „Ministerpräsident Tisza wurde gestern von Sr. Majestät empfangen. Gestern Abends 6 Uhr versammelten sich die Mitglieder des ungarischen Ministeriums beim Ministerpräsidenten, wo sie bis Mitternacht beisammen blieben. Heute hatte Tisza um 9 Uhr Vormittags eine halbstündige Audienz bei Sr. Majestät. Um halb 10 Uhr erschien Fürst Auersperg im Burgpalais und wurde sofort zu Sr. Majestät geleitet, wo eine Viertelstunde später auch die Minister Laffer und Depretis zur Audienz erschienen. Die österreichischen Minister blieben bis 11 Uhr bei Sr. Majestät; sodann begaben sie sich zum Grafen Andrássy, wo Fürst Auersperg bis halb 1 Uhr, die Uebrigen noch etwas länger blieben. Auch bei Tisza und Széll sprachen die österreichischen Minister vor. Um 3 Uhr Nachmittags fand dann — wie bereits oben erwähnt — im Burgpalais die Kronrath-Konferenz statt. Nach der letzteren verließen die ungarischen und die österreichischen Minister gemeinsam die Burg und Ministerpräsident Tisza begleitete die österreichischen Ministerkollegen unter lebhafter Konversation bis zur Dampfseilrampe, um sie morgen bei sich wiederzusehen.

In Sachen des **Mittelschulgesetzes** fand, wie uns mitgetheilt wird, heute Abends unter dem Vorhise des Unterrichtsministers eine Konferenz statt. Mit Rücksicht auf die Einwendungen, welche gegen die in dem erwähnten Gesetze enthaltene Klassifizirung der Mittelschulen erhoben wurden, legte der Minister einen Vermittlungsantrag vor, welcher sowohl dem Standpunkte der Regierung, wie jenem der Reichstagskommission Rechnung trägt. In diesen Vorschlag ist die Eintheilung der unter der direkten Aufsicht des Unterrichtsministers stehenden Mittelschulen in staatliche und nicht staatliche vermieden; vielmehr werden in dem neuen Vorschlage die Mittelschulen entsprechend dem thatsächlichen Zustande eingetheilt in solche, welche unter der Leitung des Ministeriums und in solche, welche der autonomen Leitung unterstehen. Die ersteren wieder werden eingetheilt: erstens in solche, welche aus Staatsmitteln, und zweitens in solche, welche aus den in der Verwaltung des Ministers stehenden Fonds erhalten werden. Nach längerer Debatte sprach sich die Konferenz dahin aus, daß dieser Vorschlag halbmöglichst in der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses zur Erörterung kommen möge.

Ueber die **nächstkünftige Haltung Oesterreich-Ungarns** in der auswärtigen Politik gehen der „Ungarischer Allgemeinen Zeitung“ von offiziöser Seite aus Wien folgende Andeutungen zu:

„Was noch einige Hoffnung auf Erhaltung des Friedens einzuflößen vermag, das ist der Umstand, daß man sich in St. Petersburg, bevor man den Krieg beginnt, gern der Haltung Oesterreich-Ungarns vergewissern möchte. Oesterreich-Ungarn kann also jedenfalls noch etwas zur **Erhaltung des Friedens** beitragen, und wird auch gewiß in dieser Richtung, was in seiner Macht liegt, thun. Es geht aus der gescheiterten Konferenz insofern eine günstige Position hervor, als alle Blicke auf seine Haltung gerichtet sind, der ein entscheidender Einfluß beigegeben wird. Aber Oesterreich-Ungarn hat sich bisher — und auch in dieser Beziehung kann man von einem wenngleich nur negativen Erfolge seiner Politik sprechen — von jedem Opfer frei zu erhalten gewünscht, und dieser Politik wird es voraussichtlich auch treu bleiben. Sie schließt ein aktives Eingreifen, so lange nicht die spezifisch österreichisch-ungarischen Interessen berührt werden und ein solches erheischen, geradezu aus. Wenn ich daher die Ver-

Budapest, Mittwoch

mitung ausspreche, daß sich Oesterreich-Ungarn in der nächsten Zeit vollständig auf seine eigenen Interessen zurückziehen, und im Bewußtsein der bis in alle Details und nach allen Richtungen vollendeten Schlagenfertigkeit seiner Armee den Ereignissen gegenüber eine beobachtende, an und für sich den Charakter einer bewaffneten Neutralität tragende Haltung annehmen werde, so glaube ich, seien die Stellung Oesterreich-Ungarns richtig gekennzeichnet zu haben. Es ist dies eine Stellung, die vollkommen den Gesichtspunkten, unter welchen Graf Andrassy bisher konsequent die österreichisch-ungarische Politik leitete, entspricht — eine Stellung, die es zugleich auch gestattet, mit den übrigen Mächten sowohl im Rahmen des Drei-Kaiserbundes, als in dem erweiterten Konjunkt die besten Beziehungen zu pflegen. Es folgt daraus, daß diese Beziehungen, auch wenn Rußland auf eigene Faust und Gefahr nun dennoch den Krieg mit der Fortsetzung beginnen sollte, in keiner Weise und nach keiner Richtung alterirt zu werden brauchen.

Der Großvezier Midhat Pascha unternimmt es in der That, mit allen bisherigen Traditionen des osmanischen Reiches zu brechen. Eine seiner Hauptabsichten geht dahin, die christlichen Völker der Türkei für das gemeinsame Interesse des Reiches zu gewinnen. Dieser Absicht geht auch sein Besuch bei dem östlichen Patriarchen in Konstantinopel. Ueber dieses Ereigniß schreibt man der „Pol. Kor.“ wie folgt:

Unter die jetzt meist besprochenen Thatsachen zählt der Besuch, den der Großvezier Midhat Pascha dem östlichen Patriarchen abgestattet hat. Seit der Eroberung Konstantinopels hat noch kein Großvezier einen griechischen Patriarchen besucht. Die vorgeschriebene Gütlichkeit bildete in dieser Beziehung ein Hinderniß. Midhat Pascha hat zuerst mit der Vergangenheit gebrochen und er hat wohl daran gethan; denn durch die en Schrittz wird er noch populärer und macht er sich zugleich die griechische Nation geneigt, welche in Bezug auf ihre Nichtbeachtung seitens Europa's ihr Heil nur mehr in intimen und aufrichtigen Beziehungen zu den Türken erblickt. Midhat Pascha hat dies begriffen und sich die Gelegenheit nicht entzweigen lassen, Kapital daraus zu schlagen. Er wurde im Patriarchat wahrhaftig glänzend empfangen. Mehr als 1000 Personen, worunter die Mitglieder der hohen griechischen Geistlichkeit und die Notabeln dieser Nation waren beim Empfange im Patriarchat anwesend. Es wurden mehrere Reden gehalten, worauf Midhat Pascha unter lebhaften Ovationen aller Anwesenden den Phanar verließ.

Der Finanzminister hat ein Rundschreiben erlassen, mittelst dessen angeordnet wird, daß die Eingaben bezüglich der von Privaten veranstalteten Lotterien sammt dem Verlosungsplane, der Bezeichnung des Tages und des Ortes der Ziehung und der Liste der Gewinngegenstände mindestens dreißig Tage vor dem Ziehungstage an das Finanzministerium, resp. die k. ung. Lotteriedirektion in Budapest zu geschehen haben, da widrigenfalls das Gesuch nicht berücksichtigt wird.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 23. Januar. —

Die Generaldebatte über das Wuchergesetz ist heute beendet worden. Neun Redner ergriffen noch das Wort pro und contra. Nur einer von ihnen, der Staatssekretär Karl Csémegei, vermochte sich aufmerksames Gehör zu verschaffen. Csémegei's Rede, die einen durchschlagenden Erfolg errang, war überhaupt die bedeutendste im ganzen Verlaufe der Wucherdebatte. Knapp und präzis in der Argumentation, scharf und schneidig in der Polemik legte der Staatssekretär im Justizministerium dar, was das Wuchergesetz bezwecken solle und was man von demselben zu erwarten berechtigt sei. Zweck des Wuchergesetzes ist eben nicht mehr und nicht minder als die Beseitigung jenes abnormen Zustandes, welcher bisher die richterlichen Organe des Staates wider ihr besseres Gefühl nöthigte, Zinsen zuzusprechen und Zinsverträge zu exequiren, die wucherischer, d. i. unsittlicher Natur waren. Und wenn nach allgemeinen Rechtsprinzipien unsittlichen Verträgen der Rechtsschutz des Staates entzogen, und solche Verträge als nicht existent betrachtet werden, so ist es nur konsequent, daß der Staat solchen Zinsverträgen den Rechtsschutz entzieht, welche den Stempel der Unsittlichkeit jedem leicht erkenntlich an der Stirne tragen. Das ist die Tendenz des Gesetzesentwurfes, diese zu verwirklichen ist der Gesetzgebung möglich; den Wucher zu beseitigen ist eine Unmöglichkeit, welche zu bannen noch keiner Gesetzgebung gelungen ist. Das war der positive Inhalt der Csémegei'schen Rede. Machte schon dieser Theil einen trefflichen Eindruck, so rief die vernichtende Polemik, welche der Staatssekretär gegen Herrn Steinacker führte, die lebhaftesten Zeichen der allgemeinen Zustimmung und des Beifalles hervor. Der „Wilde des Sachsenklubs“ hatte sich das Vergnügen gemacht, sich auf angebliche ausländische Urtheile zu berufen, nach welchen das ausländische Kapital aus Mißtrauen gegen den ungarischen Richterstand sich von Geschäften in Ungarn zurückhält. Staatssekretär Csémegei leuchtete diesen Allgemein gehaltenen und durch diese Allgemeinheit die Ständebekehrer der Richter verlegenden Angriffe in ebenso schlagender als energischer Weise heim. — Die Spezialdebatte über das Wuchergesetz wird sich zunächst um die Höhe des Zinsmaximum's drehen; wahr-

scheinlich dürfte aber auch ein, den Kapitalzinswucher betreffender Antrag eingebracht werden.

Am Schlusse der Sitzung beantwortete Ministerpräsident Tisza die gestern eingebrachte Interpellation Mocsary's über das Einschreiten der hauptstädtischen Polizei anlässlich der für die Czeglöder Deputation in Szene gesetzten Demonstrationen. Herr v. Tisza erklärte, daß er von den polizeilichen Maßnahmen im Vorhinein Kenntniß hatte und für dieselben die Verantwortlichkeit übernehme. Zugleich warnte er vor Demonstrationen, die im Auslande die Meinung hervorgerufen, daß in Ungarn keine konsolidirten politischen Zustände existiren. Das Haus nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß.

In der heutigen Sitzung wurde die Generaldebatte über den Wuchergesetz-Entwurf fortgesetzt.

Als erster Redner spricht Baron Bela Madvaras für die Vorlage, von welcher er sich aber keine großen Resultate verspricht, besonders wenn dieselbe nicht durch Maßnahmen gegen den Kapitalwucher ergänzt wird.

Alexander Umasffy weiß wohl, daß das beste Mittel gegen den Wucher die Errichtung der selbstständigen ungarischen Nationalbank sei, acceptirt aber dennoch den Gesetzesentwurf, weil derselbe wenigstens die Anhäufung der Wucherzinsen während des Prozesses verhindert.

Conrad Steinacker stimmt gegen den Gesetzesentwurf, weil derselbe wirkungslos wäre. Es sei mit den Verfügungen des Rechtsstaates unvereinbar, daß der Gerichtshof die Exequirung eines durch freie Verfügung zu Stande gekommenen Vertrages bloß deshalb verweigert, damit der abelige Schuldner gegen den nichtadeligen Gläubiger geschützt werde. Auch wegen der Unverlässlichkeit unserer Richter kann er die Vorlage nicht annehmen.

Alexander Dujanovics meint, zur Abstellung der Wuchermissere müssen viele Faktoren zusammenwirken, administrative, justizielle und volkswirtschaftliche Faktoren. Daraus aber, daß von der Vorlage keine radikale Abhilfe zu erwarten ist, folgt noch nicht, daß dieselbe abzulehnen sei. Es wird jedenfalls von Vortheil sein, wenn dem Wucher die gerichtliche Unterstützung entzogen wird. Redner wird aber auch für eine Maßnahme gegen den Kapitalwucher stimmen. Was das Zinsmaximum betrifft, so spricht er sich für 8 Prozent aus, weil unsere Verhältnisse eine höhere Ziffer nicht zulassen. Redner nimmt daher die Vorlage als Basis für die Spezialberatung an. (Zustimmung.)

Staatssekretär Karl Csémegei bemerkt zunächst, die Divergenz der Ansichten, welche sich im Hause gezeigt, sei nur die Wiederholung jener Fälle, in welchen von der Beschänkung des Wuchers durch Gesetze die Rede war. Wucher hat es übrigens zu jeder Zeit und überall gegeben, gleichviel, ob gegen den Wucher Gesetze geschaffen wurden oder nicht. Die Zwölftafelgesetze der alten Römer, die Justinian'sche Gesetzgebung haben gegen den Wucher eben so wenig ausgerichtet, wie die bezüglichen Maßnahmen in Amerika, England und Deutschland. Eine Panacee erwartet daher Niemand von dieser Vorlage, das wäre eitlem Wahn. Wohl aber könne in bescheidenen Dimensionen Abhilfe geschaffen werden, so weit es eben möglich ist und das dies erreicht werden wird, beweisen die für und gegen den Gesetzesentwurf vorgebrachten Argumente.

Der Abgeordnete Soranffy behauptete, daß die Vorlage keinerlei Resultate haben werde; mit keiner einzigen Silbe widerlegte er aber die Thatsache, daß diese Maßnahme jedenfalls den Nutzen haben werde, daß der Richter nicht genöthigt sein wird, die während des Prozesses angehäuften Wucherzinsen zuzuwirkeln.

Redner hat es von praktischen Sachmännern erfahren und sich auch aus eigener Anschauung überzeugt, daß die Vorlage diesen unlegbaren Vortheil besitze. Zur Illustration dieser Behauptung führt er ein Beispiel an, nach welchem auf eine Liegenschaft im Werthe von 20,000 fl. in drei Sätzen 10,000 fl. intabulirt sind, und zwar der erste Satz zu 10 Prozent, der zweite zu 15 Prozent und der dritte zu 25 Prozent. Der Eigentümer hat also noch ein Eigenthum von 10,000 fl.; wenn aber die Exekution verhängt wird, welcher Prozeß gewöhnlich drei Jahre dauert, so verliert der Betreffende sein ganzes Vermögen. Diesen Uebelstand wird die Vorlage einstellen, denn für die Dauer des Prozesses werden nur die gewöhnlichen Zinsen gerechnet werden. Wohl weiß er, daß auch diese Intention im Wege des Kapitalwuchers umgangen werden könne, aber er ist der Ueberzeugung, daß sich das arme Volk gegen solch' klare Zeichen der absichtlichen Böswilligkeit viel leichter schützen kann, als gegen das bisher befolgte Vorgehen, dessen verhängnißvolle Konsequenzen der ungebildete Bauer für die Dauer von Jahren nicht voraussehen vermag.

Die Vorlage wird daher dem Wucher wenigstens einigermaßen abhelfen und jedenfalls mehr nützen, als wenn dem Wunsch Horanffy's gemäß festgestellt würde, welcher Richter der königlichen Tafel Septemvir werden könne. Als ob es einen genauen Gradmesser hierfür gebe! Es ist noch eine sehr große Frage, ob die Länge der Dienstzeit mehr Vorzug verleihen soll, als wahres Verdienst. (Zustimmung.) Ueberhaupt ist es sehr leicht, solche Fragen aufzuwerfen, aber sehr schwer, dieselben richtig zu lösen. Die Beseitigung der Mängel unseres Gerichtswesens gehört nicht hieher, deshalb will Redner nur kurz bemerken, daß es z. B. wahr ist, daß 50 Prozent unserer Grundbücher unzuverlässig sind. (Zustimmung); doch muß man nach den Ursachen forschen, um die Schwierigkeiten, welche diesbezüglich obwalten, erfassen zu können. Der arme, weit von der Stadt wohnende Bauer fürchtet vor der Umschreibung, die ihm große Kosten verursacht und deshalb wechelt eine Liegenschaft oft ein Duzendmal den Eigentümer, ohne daß im Grundbuch eine Aenderung geschieht. Diesen Uebelstand kann man nicht der Passivität der Regierung und ihrer Organe zuschreiben. (Zustimmung.)

Gegen Steinacker gewendet, weist er unter lebhaftem Beifall die Beschimpfung des gesammten ungarischen Richterstandes zurück. Redner hat seinerzeit einzelne Mißbräuche auf's Schärfste verurtheilt, stellt aber in Abrede, daß Jemand das Recht habe, die Moralität des ganzen Richterstandes in Zweifel zu ziehen. Dies sei eine Ueberreizung, eine

Unwahrheit. Der Direktor einer ausländischen Bank, welche in Ungarn viele Kapitalien hatte, richtete z. B. an den Redner ein Schreiben, in welchem es heißt, die Bank habe in Ungarn viel Geld verloren, aber dem Fleiß und Eifer der ungarischen Richter müsse er Anerkennung zollen. Redner glaubt nicht, daß Steinacker die Behauptung, welche er heute unter dem Schutze der Abgeordneten-Immunität geäußert, an einem anderen Orte riskiren würde. (Lebhafte Zustimmung.) Angefichts der in Ungarn herrschenden Gleichberechtigung zu behaupten, daß bei Gericht die Adeligen zum Nachtheil der Bürgerlichen bevorzugt werden, sei eine absichtliche Verunglimpfung der Ehre des Vaterlandes, die Schürung des Klassenhasses und ebenso unpatriotisch, wie unanständig. Eine solche auf Erregung des Mißtrauens im Auslande berechnete Sprache sei mit der Stellung eines Gesetzgebers unvereinbar. Redner schließt, indem er die Vorlage nochmals zur Annahme empfiehlt. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Nachdem Steinacker in persönlicher Bemerkung replirt hatte, er habe nicht die Moralität des gesammten Richterstandes bezweifelt, sondern nur Verhältnisse geschildert, die von der öffentlichen Meinung oft getabelt wurden, sprach Graf Gedeon Maday jun. für die Vorlage, indem er hervorhob, daß Sparkassen, welche 20 bis 45 Prozent Dividenden vertheilen, gewiß auch nach Schaffung dieses Gesetzes nicht zu Grunde gehen werden.

Victor Skoczny gibt der Gemüthlichkeit darüber Ausdruck, daß endlich eine der Mandatserschule entgegen gesetzte Strömung in der Bevölkerung wahrnehmbar sei. Die Praxis strafe die gelehrten national-ökonomischen Maximen Lügen. Die Geld-Oligarchie hat im Lande ein modernes Feudalwesen geschaffen, welches den Kleinrentenbesitz zu Grunde richtet. Ist denn die zwangsweise beschränkte Notencirculation, die Ueberpannung der Steuer-schraube nicht auch im Widerspruche mit der national-ökonomischen Wissenschaft? Die Abgeordneten sollen keine theoretisirenden Gelehrten, sondern praktische Politiker sein. Das Uebel hat sich zu tief eingegriffen, als daß diese Vorlage dasselbe ausmerzen könnte. Als Palliativmittel nimmt er jedoch die Vorlage an, in der Hoffnung, daß durch die Lösung der Bankfrage durch die Unterfützung des Kreditinstituts für Kleinrentenbesitzer, sowie durch ein Gesetz gegen die Trunksucht, wie es in Galizien besteht, der allgemeinen Verschuldung abgeholfen werden wird. (Zustimmung im Centrum.)

Nachdem noch Joseph Madarasz im Namen der Unabhängigkeitspartei und der Referent Gabriel Boros für den Gesetzesentwurf gesprochen hatten, wurde derselbe bei der Abstimmung mit riesiger Majorität als Basis für die Spezialberatung angenommen, welche auf morgen verschoben wurde.

Schließlich ergriff Ministerpräsident Tisza das Wort, um die Interpellation Mocsary's wegen der Haltung der hauptstädtischen Polizei gegenüber der Czeglöder Deputation folgendermaßen zu beantworten:

Der Herr Abgeordnete sagte, daß aus Ungarn auf diese Weise ein Polizeistaat wird, daß die Regierung aus dem Lande einen Polizeistaat machen, daß sie tyrannisiren, Gewaltthätigkeiten verüben will. In einem Lande, in welchem man — um Anderes nicht zu erwähnen — wie dies jüngst geschah, öffentlich den Straßenkoth und Laternenpfähle als Argument und als Andeutung anführen darf und wo Derjenige, welcher dies gethan, frei ausgeht, von einem solchen Staate kann man wohl sagen, daß dort Bügellohigkeit herrscht, aber daß es ein Polizeistaat sei, das wahrlich nicht. (Zustimmung im Centrum.) Der geehrte Herr Abgeordnete sagte, die Polizei habe die Czeglöder gleich Schillingen eskortirt. Die Aufgabe der Polizei ist, bei jeder sich vorbereitenden Demonstration darauf zu achten, daß die Ordnung nicht gestört werde und keine Ausschreitungen geschehen, und da sie kein Spalier aufstellen kann, so kann sie diese Aussicht nicht anders üben, als daß auch sie, als Begleitetin, truppenweise geht. (Zustimmung im Centrum.)

Aber wenn es unter allen Verhältnissen ihre Pflicht ist, dies zu thun, ist es umso mehr dann ihre Pflicht, wenn Diejenigen, welche die Demonstration arrangiren, ein so prägnantes Zeichen dessen geben, daß sie von Gesetzen und von bestehenden gesetzlichen Normen entweder nichts wissen oder nichts wissen wollen.

Jedermann weiß, daß solche Demonstrationen und die zu solchen auffordernden Plakate 24 Stunden früher angemeldet werden müssen; Jedermann weiß, daß ein Beamter, ohne dies seinem Vorgesetzten anzuzeigen, sein Amt nicht auf längere Zeit verlassen darf, und hier haben wir den Aufruf zur Demonstration unter Aufschlüsselung der einfachsten gesetzlichen Normen, und sahen an derselben Beamte theilnehmen, ohne daß sie ihren Vorgesetzten angezeigt hätten, daß sie verreisen. Wo die Arrangure derart beweisen, daß sie sich um die Gesetze und um die gesetzlichen Normen so wenig kümmern, dort ist die Aussicht eine doppelte und zehnfache Pflicht. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Ich glaube, daß der Umstand selbst, daß die Abreise der Deputation, wo von einer Uebergabe des Mandats keine Rede sein kann und die Nichtannahme so motivirt ward, wie sie motivirt wurde, nicht verhindert wurde, daß dieser Umstand ein Beweis solcher Freiheit ist, wie man sie selbst nicht in allen konstitutionellen Ländern findet. (Zustimmung im Centrum.)

Der Herr Abgeordnete scheint die Sache so zu definiren, und viele der Theilnehmer scheint dasselbe Bestrebens geleitet zu haben, daß sie Koffuth zur Abänderung seines Entschlusses vermögen; nun, ob es eine große Ehre für Den ist, den man zu ehren beabsichtigt, von ihm vorauszufragen, daß er dadurch seiner vor einigen Tagen feierlich ausgesprochenen Ansicht abwendig gemacht wird — darüber will ich nicht streiten. (Bewegung links.)

Was die Frage selbst betrifft, kann ich auf dieselbe erwidern, daß ich Kenntniß davon hatte, daß man die in Aussicht genommene Demonstration in den Straßen der Hauptstadt Budapest seitens der Polizei nicht gestatten wolle; einzelne Verfügungen gehören natürlich nicht in meinen Wirkungskreis, aber ich erkläre wiederholt, daß ich von der Tendenz des ganzen beabsichtigten Vorgehens vorherige Kenntniß hatte und ich bin auch heute der Ansicht, daß Dasjenige, was geschah, auch geschehen mußte, nicht nur deshalb, was ich worhin von der Außerachtlassung der gesetzlichen Formen sagte, sondern auch wegen anderer Ursachen.

Ludwig Koffuth hat die Ursache angegeben, weshalb er nicht nach Hause kommt, doch, wie man es anders von ihm nicht erwarten konnte, zog er aus der ausgesprochenen

nen Ursache auch die Konsequenz, indem er nach Darlegung seiner Ansicht und seines Standpunktes auch die Konsequenz ausspricht, daß er daher nicht nach Hause kommen könne.

Der Herr Abgeordnete hat sich auch auf die durch den G.-Art. III: 1848 gewährte persönliche Freiheit berufen. Aber unter der persönlichen Freiheit werden nicht die konstitutionelle Ordnung, gegen die gesetzlichen Grundlagen des Staates verstoßen und andererseits sagt Punkt c) deselben Paragraphen des citirten Gesetzentwurfs, daß der Minister auch dann zur Verantwortung gezogen werden kann, wenn er betreffs des Vollzuges der Gesetze oder betreffs der Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ein Veräußerlich begeht, insofern er dasselbe durch die ihm zustehende Macht hätte verhindern können.

Ich glaube, daß die Anwendung des Gesetzes Artikels 6 vom Jahre 1848 am Plage gewesen wäre in dem Falle, wenn die Regierung die ihr in dem Punkte e) übertragene Pflicht verabsäumt hätte. (Zustimmung.) Daraus folgt von selbst meine Antwort auf jenen Theil der Interpellation, die die Frage enthält, welche Verfügung ich zur Abwendung der Insulten und zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle zu treffen gedenke.

Ich sehe bei dem hier befolgten Verfahren keinen Anlaß, keine Nothwendigkeit, keine Berechtigung zur Abänderung, werde daher auch keine diesbezügliche Verfügung treffen und ich werde die Polizei auch in Zukunft daran, daß sie ihre gesetzliche Pflicht in ähnlicher Weise erfüllt, nicht hindern.

Der Herr Abgeordnete sagte, daß die Polizei Jemanden insulirt habe. Wenn ein solcher Fall vorkam und man denselben an kompetenter Stelle anzeigt und beweist, so wird Niemand mehr als ich bestrebt sein, daß Meinliches streng bestraft werde, denn dies ist die Grenzlinie der persönlichen Freiheit, sondern auch dessen, daß die Polizei ihren Beruf anständig und mit Ehren erfüllen könne.

Ich bin der Ansicht, daß in jedem Falle ein Unterscheid gemacht werden muß zwischen einzelnen Theilnehmern und Arrangements, und dies thue ich auch. Daß nicht Alle, die sich zur Theilnahme an ähnlichen Dingen bewegen lassen, an Verbotenes denken, das haben die Vorgesetzten auch jetzt bewiesen. Aber Demonstrationen hervorzurufen wollen, aus denen außerhalb Ungarns überall die Konsequenz gezogen wird, daß hier keine konsolidirten politischen Verhältnisse, daß kein konsolidirtes politisches Leben existirt — ich weiß nicht, wie ein Anderer denkt — aber ich kann es nicht zu den patriotischen Thaten rechnen. (Beifall im Centrum.)

Wir wissen, welches Gewicht ähnliche Vorkommnisse haben, und ich gestehe es ganz offen, daß, wenn ich nur die von denselben bei uns gebotene Ansicht in Betracht ziehen würde, ich denselben freien Lauf ließe; denn bei uns weiß Jedermann die Tragweite derselben mit dem richtigen Maße zu messen.

Doch ich wiederhole, daß es nicht die Aufgabe eines Patrioten sein könne, den Glauben an die Konsolidation Ungarns in heutiger Zeit erschüttern zu wollen, und wer dies thut, ist entweder leichtsinnig oder läßt sich durch andere Tendenzen verleiten. (Zustimmung im Centrum.)

Und ich glaube, daß es Pflicht einer Regierung ist, ihren Beruf zu erfüllen, dagegen, daß ein solcher Glaube betreffs des Landes zur Geltung gelange, es ist dies ihre Pflicht auch gegen jene, von gutem Glauben erfüllten Landesbewohner, welche sonst derlei als unerlaubt ansehen, sich in Kalamitäten bringen könnten und dann büßen müßten, wenn die geheimen Arrangements sich schon in sichere Schlupfwinkel geschlichen haben werden. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Nachdem M o c s á r y erklärt hatte, daß er die Antwort nicht zur Kenntniß nehme und der Ministerpräsident kurz replizirt hatte, wurde die Antwort mit riesiger Majorität zur Kenntnis genommen.

**Zur Tagesgeschichte.**

In diesem Momente dürften die meisten Botschafter und Delegirten der Großmächte Konstantinopel bereits verlassen haben. Die politische Situation ist aber momentan wesentlich durch die fernere Haltung Rußlands charakterisirt. Was wird Rußland thun? Welche Stellung nehmen ihm gegenüber die anderen Großmächte ein? Aus Petersburg kommen nun widersprechende Nachrichten an die Oeffentlichkeit. Da sollen abermals „ernste Bestrebungen der Friedenspartei“ thätig sein und an der Spitze dieser Friedensleute stünde neben dem Czar auch — Fürst Gortschakoff. Das klingt ganz unglücklich. Weit wahrscheinlicher erscheint die andere Version, wonach demnächst die Publikation eines russischen Manifestes an Europa erwartet werde, welches die Mächte einladen wird, an Coercitiv-Maßregeln gegen die Pforte theilzunehmen. Die Diplomatie ist noch im Unklaren darüber, ob dies einen simulirten Rückzug oder den Beginn einer direkten Aktion bedeute. Wie man der „N. Fr. Pr.“ meldet, soll in der Diplomatie geringe Luft vorhanden sein, in der orientalischen Frage noch weiter mit Rußland zu gehen, da es sich nach der Konferenz nur um spezifisch russische Tendenzen handle, welchen kein anderer Staat ein Opfer bringen werde. Nach diesem Blatte betrachte man Rußland als „unleugbar isolirt“. Die „Fr.“ dagegen behauptet daselbe von der Türkei. Wichtig wird wohl sein, daß man diese Beiden im Weiteren sich selbst überläßt.

Zu der auf der österreichisch-ungarischen Botschaft vorgenommenen Unterzeichnung des Schlußprotokolls waren die Türlen wegen gleichzeitig stattgehabten Minister-rathes nicht erschienen. Dieselben ließen sich das Protokoll zur Unterzeichnung zusenden. Freiherr v. Galice und Graf Zichy reisen heute (am 23. d.) über Varna ab. Baron Herbert ist interimistischer Geschäftsträger für Oesterreich-Ungarn. Ghika, der Agent Rumäniens, bleibt in Konstantinopel. Ob die Pforte Aleka und Musurus Pascha (die Botschafter der Pforte am Wiener und Londoner Hof), sowie ihren Gesandten in Rom abberuft, ist fraglich. Dieselbe schickte eine lange Cirkular-Note über die Konferenz an ihre Vertreter im Auslande.

Wie man behauptet, soll an das Brüsseler Kabinett die vertrauliche Anfrage ergangen sein, ob, im Falle zu Friedens-Verhandlungen zwischen Serbien, Montenegro und der Türkei eine Intervention nöthig würde, auf die guten Dienste Belgiens gerechnet werden dürfe? Der Versuch blieb erfolglos.

Ueber die unerquickliche Zeitungshege in deutschen und französischen Presse telegraphirt man dem „Tgl.“ aus Berlin, vom 22. d. M.: Obgleich sowohl die hiesigen, als die Pariser Journale die deutsch-französische Polemik sehr leicht nehmen und allgemein nicht an die Möglichkeit eines wirklichen Zerwürfnisses glaubt wird, ist die Gereiztheit in den maßgebenden Kreisen eine sehr große und werden die französisch-deutschen Beziehungen mit großem Ernst besprochen. Gegen Rußland zeigt man jedoch, sogar mit einer gewissen Absichtlichkeit, den kühnen Gerichten gegenüber nicht das Leiseste Mitleid an. Uebrigens versichert die „France“, die schwebenden Mißverständnisse mit Deutschland seien größtentheils durch freundschaftliche Auseinandersetzungen geebnet worden. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland seien fortwährend gut. Die übrigen Journale führen eine gemäßigtere Sprache.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Großvezier beabsichtigt, gleich nach der volligen Abreise der Botschafter von hier ein Verzeiralschreiben an den Fürsten Milan zu erlassen, in welchem derselbe aufgefordert wird, seiner Basallienpflichten gegen seinen Souverän eingedenk zu sein, zum Gehorsam zurückzukehren und Frieden zu schließen. Für diesen Fall könne er auf die besondere Großmuth des Sultans rechnen. Auch an den Fürsten von Montenegro wird der Großvezier ein Schreiben richten und ihn einladen, Frieden mit der Pforte abzuschließen. Nikita soll in diesem Falle den Bezirk Nikitsch erhalten. Bezüglich des serbisch-türkischen Separat-Friedens heißt es, daß die Pforte geneigt sei, für Serbien den Status quo zu acceptiren. Serbien hätte keine Kriegsentschuldigung zu zahlen; die Drina soll die Grenze zwischen Bosnien und Serbien bilden. Ueberdies soll eine Amnestie für die serbischen Kämpfer gewährt werden. Von einer neuerlichen Huldbigung Milan's ist keine Rede. — In Belgrad herrscht friedenslustige Stimmung.

Aus Rumänien meldet man eine wahrscheinliche Ministerkrise. — Ferner schreibt man aus Jassy, daß die Straßen und Wege in der Moldau grundlos seien; ebenso sollen an dem Bahnkörper der Jassy-Nikitschiner Linie die andauernden Regengüsse erheblichen Schaden hervorgerufen haben.

In Rußland weht jedoch andauernd kriegerischer Wind. Man schreibt der „Politischen Korrespondenz“: „Die gegenwärtige politische Lage charakterisirt der gestern den Direktionen der vierundfünfzig russischen Eisenbahnen auf vertraulichem Wege zugegangene Befehl, alle Anordnungen zu treffen, daß vom 27. (15.) Januar ab, im Falle der Nothwendigkeit, der Güterverkehr ohne Schwierigkeiten eingestellt werden könnte, da die Thätigkeit der Eisenbahnen dann ganz von militärischen Transporten absorbtirt werden dürfte. — Von verlässlicher Seite wird mir mitgetheilt, daß der Großfürst Nikolai Alejewitsch an einem Magengeschwür leidet und dessen Krankheit die ernstesten Besorgnisse aufkommen läßt. Das fehlende Nahrungsbedürfnis hat die Kräfte des hohen Patienten in unglücklicher Weise geschwächt; das Karlsbader Wasser verfehlt seine Wirkung und die sich bildenden Gase erschweren das Athemholen.“

**Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 23. Januar.

\* **Die Steuerfreiheit der Budapester Bauten.** Durch Ges.-Art. IV vom Jahre 1875 wurde allen jenen, mindestens ein Stockwerk hohen Neubauten in Budapest, welche bis 1. August 1877 als bewohnbar erklärt werden, eine 20-, beziehungsweise 25jährige Steuerfreiheit gewährt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß diese Begünstigung schon in diesem Jahre abläuft, hat Herr Ignaz Márkus den Antrag eingebracht: es solle das hauptstädtische Municipium in einer Petition an den Reichstag um die Verlängerung dieser Steuerfreiheit auf weitere drei Jahre bitten. Der Antrag beruht auf der Thatfache, daß die mit dem „großen Krach“ zu Grunde gegangene Baulust in Budapest noch nicht in jenem Maße sich wieder etngesunden hat, welche einigermaßen betriebligen und den allmätigen Ausbau der Stadt in Aussicht stellen könnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die so geringe Baulust der letzten Jahre eben nur durch die Begünstigung der längeren Steuerfreiheit einigermaßen gehoben wurde und ohne diese sozusagen gar nichts gebaut worden wäre. Nach den amtlichen Ausweisen wurden in der Hauptstadt in den Jahren 1875 und 1876 gebaut: 10 vierstöckige, 47 dreistöckige, 45 zweistöckige, 61 einstöckige, 318 ebenerdig neue Häuser und 41 neue Sommerwohnungen (Villen), außerdem 69 Neubauten von Stockwerken u. s. w. bewerkstelligt. Allerdings war diese Bauhätigkeit eben nicht sehr groß und ausschließlich durch die längere Steuerfreiheit hervorgerufen. Daß mit dem Erlöschen dieser Steuerfreiheit die Baulust gänzlich verlegen wird, sieht umso mehr zu befürchten, als thatsächlich bisher für das nächste Frühjahr noch kein einziges Bauprojekt der Behörde vorgelegt wurde.

\* **Nichtungs-Fatalitäten.** Seit 1. d. werden bei den Mauthen keine Weinfässer eingelassen, welche nicht nach dem neuen System geacht sind. Wirthe, welche in den umliegenden Ortschaften Weine kauften und sich für die Einfuhr alter Eimerfässer bedienten, mußten sich entweder der festgesetzten Strafe unterwerfen oder den Wein wieder zurückführen und in geachte Fässer umfüllen lassen. In Folge dieser Maßregel ist das hauptstädtische Mauthamt derzeit in Anspruch genommen, daß das dortige Personal auch des Nachts zu arbeiten hat, wofür der Magistrat den Betreffenden ein separates Honorar bewilligt hat.

\* **Budapester Verbindungsbahn.** Die Arbeiten auf der Trace der Budapester Verbindungsbahn werden ohne Rücksicht auf die Witterung ununterbrochen fortgesetzt, der Damm auf der ganzen Strecke ist bis auf einige Stellen beendet, demzufolge die Wege nächst dem Damm verlegt werden müßten. Dieser Tage wurden wieder einige dieser Wege beendet, aus welchem Anlaß die Bahnbauunternehmung bei der Stadtbehörde um die kommissionelle Uebernahme derselben angesucht hat. Auf dem rechtseitigen Ufer sind die Erdarbeiten ebenfalls vom Palastingarten bis zur Südbahn sammt den Durchfahrten und Durchläufen fertig und werden bereits Vorbereitungen zum Beginn der Oberbauten gemacht.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 23. Januar.

\* **Auszeichnung.** Se. Majestät hat dem Kammerer und Ministerial-Sekretär im Ministerium des Äußern, Alexander Okolicsányi, den Titel eines Legationsrathes verliehen.

\* **Adelsverleihung.** Se. Majestät hat dem Major Emil Kopp, Wachtmeister und Adjutant in der ungarischen Garde, für ihn und seine gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel — mit der Erlaubniß, das Prädikat „de Telkibánya“ zu führen — taxfrei verliehen.

\* **Der Tod der Prinzessin Karl.** Aus Berlin schreibt man: „Fürst Bismarck ist von seiner letzten Erkrankung noch immer nicht vollständig genesen. Der Tod der Prinzessin Karl ist in der fürstlichen Familie besonders schmerzlich empfunden worden. Der Reichskanzler verliert in der Prinzessin Karl eine aufrichtige Gönnerin. Sie war von Anfang an voll Anerkennung und Verehrung für die Politik Bismarck's und stand, was wenig bekannt ist, abgesehen vom Kaiser und dem Kronprinzen, bei Hofe mit dieser Anhängerschaft oft ziemlich vereinsamt und verlassen da.“

\* **Minister auf der Eisenbahn** haben oft auch, wie andere Sterbliche, ein kleines Eisenbahnabenteuer zu bestehen. Das war auch bei den österreichischen Ministern der Fall, welche gestern Abends mit dem Schnellzuge in unserer Hauptstadt anlangten. Kurz vor Neuhäusel wurde, wie man dem „N. B. Tgl.“ telegraphirt, der Sitzzug durch das reglementsmäßige Zeichen vom Wächter zum plötzlichen Anhalten gebracht. Niemand wußte warum; die Passagiere steckten die Köpfe zu den Fenstern heraus, Alles erkundigte sich um die Ursache des Stillhaltens, Viele wollten schon furchtsam und erschrocken die Coupés verlassen. Die Kondukteure bemühten sich, die aufgeregte Menge zu beruhigen, und versicherten, daß nichts zu befürchten sei. Sie wußten aber selbst nicht, was eigentlich geschah und beschäftigten sich mit der Untersuchung der Waggons, bis der Wächter herbeigeeilt kam und den Grund angab, warum er den Zug anhalten ließ. Von dem Salonwagen der Staatsbahn, wo sich die Minister Auersperg, Caffer und Deprez

Es mit ihrem Gefolge besanden, schlugen Lichter-Loheflammen weithin, die finstere Nacht erhellend. Der Salonwagen ist nämlich mit der neuen, unter den Eisen angebrachten Wärmeverrichtung versehen. Das dienstfertige Personale der Staatsbahn hatte nun, wie man sich überzeugen konnte, den Ministern stark eingeheizt und genährt von dem durch die Schnelligkeit der Bewegung des Zuges doppelt heftigen Luftstrom, flackerten die Flammen und helle Rauchwolken stiegen auf. Der Wächter glaubte, der Wagen stehe in Flammen und darum gab er das Zeichen zum Stillstehen. Die Minister hatten keine Ahnung, daß sie sich auf einem solchen Vulkan befänden. Sie plauderten gemüthlich miteinander. Der Zug fuhr hierauf vorsichtig und langsam in die Station Neuhäusel ein; hier wurde sodann während der Wartezeit die Gluth vom Heizraume entfernt, dieser mit Wasser bespült und so wieder kalt gemacht. Die Minister hatten unterdessen den Waggon verlassen und ein frugales Nachtmahl verzehrt. Ohne weitere Störung verkehrte sodann der Zug nach Pest.

**Obation.** Das technische Personal des hauptst. Ingenieuramtes hat anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Professors am Polytechnikum, Herrn Stephan Krusz, nach dem Entwurfe des hauptst. Architekten Victor Ziegler ein prächtiges Album anfertigen lassen, welches die Photographien des hauptst. Ingenieurpersonals enthält und am 25. d. M., am Geburtstage des Herrn Krusz, demselben überreicht wird.

**Der Waihner Bischof und der Primas.** Aus angeblich eingeweihten Kreisen erhält „Hon“ folgende pikante Mittheilung: Fürsprimas Simor ist bekanntlich einer der besten Wirthe des Landes. Er war es auch bereits als Bischof von Raab, als er auf Anempfehlung des Bischofs von Waizen, Anton Pfeiler, einen Güterdirektor acceptirte. Dem argusaugigen Simor mißfiel jedoch bald genug die Wirthschaft dieses neuen Direktors und er „retournirte“ ihn in Begleitung folgenden Schreibens nach Waizen:

„Mein lieber Toni! Nimm meinen Dank für den von Dir empfangenen Güterdirektor, dessen ich Dich nicht weiterhin berauben möchte. Ich werde mich auch ohne ihn behelfen. Aber zum Danke für Deine freundliche Empfehlung will ich Dir mit einer Anekdote dienen, für den Fall, daß Du die Talente dieses ausgezeichneten Mannes auf Deinen Besitzungen in Anspruch nehmen wolltest. Zwei Juden traten vor Kurzem in Kompagnie. Der eine Kompagnon war ein reicher, unerfahrener junger Mann, der andere ein alter Schlaumeier, mit viel Erfahrung, aber desto weniger Geld. Nun fragte einer den Andern, wie sich denn bei solch ungleichen Kräften eine Assoziation herausbilden konnte? „Was? Ungleiche Kräfte! Heute habe ich die Erfahrung und Moritz hat das Geld. In zehn Jahren werde haben ich das Geld und Moritz wird haben die Erfahrung.“

Der Primas soll erst vor Kurzem darauf hingewiesen haben, wie wenig beim Waihner Bischof seine sanfte Mahnung fruchtete.

**Zur Franz Deak-Feier** hat der Präsident der ungarischen Akademie, Graf Melchior Lönyay, folgende Einladung erlassen:

„Es ist eine pietätvolle Gepflogenheit der ungarischen Akademie der Wissenschaften, in einer späteren Sitzung das Andenken ihrer verschiedenen Mitglieder durch eine Gedenkrede zu erneuern. Nach jenem unersehlichen Verluste, welchen im vergangenen Jahre durch das Hinscheiden Franz Deak's das ganze Land und auch unsere Akademie, deren Direktions- und Ehrenmitglied er gewesen, erlitten hat, beschloß die Akademie, dem Andenken dieses großen Mannes an der Jahresversammlung seines Todes eine besondere, feierliche akademische Plenarsitzung zu weihen. Zu dieser, am 28. Januar, 11 Uhr Vormittags im Brunnhause der Akademie stattfindenden Plenarsitzung habe ich hiemit die Ehre, Ew. ... einzuladen. Achtungsvoll u. s. w. Graf Melchior Lönyay, Präsident der ungarischen Akademie der Wissenschaften.“

**Unentbehrliche Beamte.** Der Minister des Innern hat sämmtliche Jurisdiktionen aufgefordert, jene mit Ämtern versehenen Beamten zu bezeichnen, welche im Falle einer dreijährigen Mobilisirung für den Gemeinbedienst unentbehrlich sind. Der Minister fügt gleichzeitig bei, daß nur die Bürgermeister, Obernotäre und der Stadthauptmann als unentbehrlich betrachtet werden können. (Auf Rassenbeamte, Kontroloren u. dgl., die kautionspflichtig und auf Jahre hinaus verantwortlich sind, scheint der Herr Minister nicht reflektirt zu haben.) Ein später herabgelangtes Ministerialreskript verständigt den hauptstädtischen Magistrat, daß von jenen militärpflichtigen Beamten der Hauptstadt, die für den Fall der vorjährigen Mobilisirung als unentbehrlich bezeichnet wurden, keine als unentbehrlich angesehen werden könne.

**Todesfall.** Die verwitwete Baronin Eduard Inzky, geb. Gräfin Kamilla Jichy de Jichy und Bazonfed, zeigt an, daß ihr Gatte Baron Eduard Inzky de Pallin, k. k. Kammerer und General, Ritter des italienischen Mannthins- und Lazarus-Ordens und Inhaber mehrerer militärischen Verdienstmedaillen, am 20. d. in Güns, 74 Jahre alt, gestorben ist.

**Ueber die Reise der Czeglöder Deputation** erhält „P. N.“ von einem Mitgliede der Deputation aus Steinbrück, 21. d. M., folgende Mittheilung:

In Aliberti a empfing uns eine Deputation mit Faceln und begrüßte uns der Gesangsverein. In Eteny begrüßte uns an der Spitze einer Deputation Valentin Garbay. In Groszkanizsa wurden wir mit Ehrenrufen empfangen. Von hier fuhrten wir in Folge des bekannten Verkehrshindernisses bei Steinbrück gegen Zalan-Agram; die Witterung war so mißl., daß wir die Derröcke ablegen konnten. Von Agram bis Steinbrück

bildete unsere Fahrt einen wahren Triumphzug. Die Gemeinden Widen-Burgfeld, Reichenberg und Lichtenwald in Steiermark empfingen uns mit größter Begeisterung. Die Bewohner jenseits der Save winkten uns mit weißen Sacktüchern. Um halb vier Uhr langten wir in Steinbrück an, von wo wir nach dreistündigem Aufenthalt soden im Begriffe sind, die Reise nach Laibach fortzusetzen.

**Ein zweiter Reichstags-Abgeordneter für die Theresienstadt.** Der Bürgerklub des siebenten Bezirkes hat in seiner am 22. d. M. abgehaltenen Plenarversammlung beschlossen, an den Reichstag ein Gesuch zu richten, in welchem, den zwei Bezirken der Theresienstadt entsprechend, für dieselbe um zwei Reichstags-Deputirte gebeten werde. Zur Befassung des Gesuches und zur Einleitung der weiteren Schritte wurde ein Fünfer-Komitee, bestehend aus den Herren Dr. Morzányi, Ernst Bajbaffy, Julius Kasnyh, Philipp Kunváry und Johann Kullay, gewählt, welches zur Erreichung des Zweckes sich mit dem Theresienstädter Kasino, Theresienstädter Klub und mit dem hundert-Ausschusse der Theresienstädter liberalen Partei in's Einvernehmen setzen wird.

**Balkhronik.** Der Pester israelitische Frauen-Verein veranstaltet am 28. d. M. zu Gunsten seiner Armen-Speise-Anstalten und seines Mädchenwaisenhauses in der hauptstädtischen Redoute einen großen Maskenball. Die Kanzlei des Philosophenballes, mit welchem die Reihe der hervorragenden Elitebälle in dieser Saison schließt, befindet sich seit 24. d. M. im „Hotel National“. Der Budapester Polenerverein veranstaltet am 3. Februar einen Ball in den Lokalitäten auf der Szeghenyipromenade. Das Erträgnis ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Als Lady-Patroneß wird Frau Bronikowska-Madurovicz fungiren. Der Verein für die Erhaltung der Theresienstädter Kleinkinder-Bewahranstalt wird am Montag, 12. Februar, in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte zu Gunsten dieser Anstalt einen Ball veranstalten, für welchen die Gattin des Herrn Stephan Mendl das Amt der Hausfrau übernommen hat. Der Ball des Pest-Diner-Vereins fällt in laufendem Gange, wogegen der Verein in der Fastenzeit ein Kränzchen veranstalten wird.

**Stiftungsplätze.** Der Kultus- und Unterrichtsminister hat für die beiden zu Lasten des siebenbürgischen Laubfiumm-Fonds systemisirten Stiftungsplätze Stephan Jure ernannt und den vom Fogaraser Grafen, Erzbischof in Vorschlag gebrachten taubstummen Knaben Peter Margineanu bestätigt.

**Der Budapester Polenklub** veranstaltete am 21. d. eine Erinnerungsfest an den polnischen Aufstand vom Jahre 1863. Unter den zahlreichen Anwesenden befand sich auch der seit kurzer Zeit hier weilende polnische Graf und türkische Oberst a. D. Graf Stanislaus Ladvig. Die Eröffnungssrede hielt das Ehrenmitglied Ladislav Golembek, welcher u. A. auch auf die sympathische Freundschaft zwischen der ungarischen und polnischen Nation hinwies. Einer der Truppenkommandanten Langewitz, J. Pöbö, verlas das Manifest der Regierung vom Jahre 1863 an die polnische Nation und die lange Liste der Märtyrer, unter denen sich auch zwei ungarische Namen: Baron Boronisz und Nyári, befinden. Nach Abingung des „Boze cos polskie“ hielten Ingenieur Dubot eine französische und Ferdinand Boronisz eine ungarische Rede, womit die eigentliche Feier, welcher sodann ein Banket folgte, ihren Abschluß fand.

**Eingestürzter Kanal.** Vor vier Tagen ist inmitten der frequenten Uellberstraße — vis-à-vis der Bräumeistergasse — der Kanal eingestunken. Seitdem wurde dort zwar ein Laternenpfahl aufgestellt, aber die Wiederherstellung der eingestunkenen Stelle wurde noch nicht in Angriff genommen.

**Polizeinachrichten.** Der aus Gyöngyös-Büspöf gebürtige, 22 Jahre alte Jurist Anton Marfell hat sich gestern in seiner Wohnung, Tabakgasse Nr. 12, mittelst eines Pistolenschusses in die Brust zu entleeren versucht. Derselbe wurde schwerverwundet in das Nothspital gebracht. Das Motiv des Selbstmordversuches ist unbekannt. — Wir werden ersucht, die nach einer Lokal-Korrespondenz gestern gebrachte Mittheilung, daß der Lapagerier Alois Ketter, Fischplatz Nr. 4, vermißt wird, zu dementiren. Herr Ketter befindet sich wohl auf im Schoße seiner Familie.

**Verhaftung eines russischen Transportführers.** Am 15. d. M. wurde in Groß-Rikinda durch den Stuhlrichter Basil Lujanovic ein serbischer Offizier, Namens Andria Simonovic, der angeblich einen 137 Mann starken Transport aus dem serbisch-türkischen Kriege heimkehrender Russen von Belgrad über Moskau nach Petersburg eskortirt haben will, festgenommen. Der Offizier in serbischer Uniform hat am rechten Arme zwei schwere Schußwunden. Der Mann trieb sich in Rikinda in der verdächtigsten Weise mit einem dort zuständigen berechtigten Individuum, Namens Milan Petity, herum, das schon im September v. J. polizeilich verfolgt wurde, und angeblich unter Kommando des Simonovics im serbischen Kriegsdienste gestanden sein will. Simonovics wurde über Anordnung des durch den Stuhlrichter Lujanovic referirten Bezirksarztes in's Spital gebracht, Petity hingegen wegen anderweitiger Vergehen der kön. Staatsanwaltschaft überliefert.

**Im Somogyer Komitate** scheint wieder einmal die Periode der Räuberlegenden hereingebrochen zu sein. Trotz Standrecht und eifriger Vigilierung gelingt es nicht, auch nur eines einzigen Mitgliedes jener Bande habhaft zu werden, welche die bekannten Attentate in Zalan und Gyékonyes verübte. Wie man dem „P. N.“ schreibt, hat sich die Räuberbande über die Drau in die kroatische Drischast Gola begeben, wo sie gemüthlich zwei oder drei Tage verweilte, während der Stuhlrichter des Eszgorer Bezirkes alles Mögliche anbot, um sie auf diesseitigem Gebiete einzufangen.

### Vereinsnachrichten.

**(Im Theresienstädter Klub)** wird am 28. d. — als am Todestage Franz Deak's — das große in Del gemalte Porträt des großen Patrioten enthüllt. Der Präsident des Klubs, Herr Ludwig Tolnay, hält aus diesem Anlasse eine Gedenkrede.

**(Der Athletic-Klub)** hielt vorgestern unter dem Vorsitze Koloman Kessely's seine Generalversammlung ab. Das Budget pro 1877 wurde mit 5352 fl. 50 kr. Einnahmen und 5023 fl. 90 kr. Ausgaben präliminirt. Mehrere im Ausschusse erledigte Stellen wurden durch Neuwahlen mit den Herren Graf Eugen Esterházy, Arpad Balazsovich, Dr. Aderjan Maurer, Alexius Perlaty und Franz Kessely besetzt.

### Theater, Kunst und Literatur.

In Raimund's unverwiltlichem „Verschwender“ sieht Fräulein Gallmeyer heute im Schwoboda-Theater als „Rosel“ ihr Gastspiel fort und verstand es, auch in dieser wenig hervorragenden Rolle durch scharf nuancirtes Spiel zu excelliren. Eine wahre Muster- und Meisterleistung bot Direktor Schwoboda als „Valentin“. Das sehr zahlreich besuchte Haus spendete Weiden stürmischen Beifall. Fräulein Gallmeyer beschließt morgen (Mittwoch) im „Goldonkel“ ihr so erfolgreiches Gastspiel.

Wie uns mitgetheilt wird, hat der Direktor der Komischen Oper in Wien, Herr Heinrich Hirsch, heute mit der Direktion des deutschen Schwoboda-Theaters einen Gastspielvertrag abgeschlossen, laut welchem die gesammte Gesellschaft der Komischen Oper vom 20. Februar bis 5. März am hiesigen Schwoboda-Theater gastiren wird. Das Repertoire, welches während dieser Zeit hier zur Aufführung gelangen soll, wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Mit dem ständigen Personal der Komischen Oper zugleich sollen auch die namhafteren Gäste dieses Instituts, vor Allem der Tenorist Sonntagheim, hierher kommen.

Im Volkstheater wird morgen (Mittwoch) anstatt der angekündigten Operette „Kapitany kissasszony“ — „A tündérhaj“ und zugleich zum ersten Male „Földszint és lebuja“ gegeben.

Im Herminen-Theater bringt morgen (Mittwoch) Direktor Fürst mit seiner Gesellschaft eine neue Wiener Lokalposse mit Gesang: „Der Millionen-schuster“ von L. Baier, Musik von Kleiber. Die Posse erfreute sich in Wien einer sehr beifälligen Aufnahme.

Madame Christine Nilsson ist gestern von Sr. Majestät zur Kammerfängerin ernannt worden.

### Gerichtshalle.

#### Die Mörder Grun's.

— Zweiter Verhandlungstag. —

**Budapest, 23. Januar.** [Drig. = Ver.] Bereits eine Stunde vor Beginn der heutigen Verhandlung füllte den Verhandlungsaal ein zahlreiches Auditorium, unter dem, gleichwie gestern, sich auch heute mehrere Damen befanden. Der Vorsitzende eröffnete um halb zehn Uhr die Verhandlung, indem er den angeklagten Ladislav Korsinsky vorzuführen ließ. Der Angeklagte schien heute noch viel niedergeschlagener, als gestern, er schleppte sich förmlich zur Anklagebank und ließ sich gleich einem Krancken auf den Sitz nieder. Nachdem Korsinsky über Befragen des Vorsitzenden seine Generalacten wiederholt hatte, richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die übliche Ermahnung, die Wahrheit zu sprechen, worauf Korsinsky erwiderte: „Herr Präsident, nicht ein Wort kann ich anders reden, als das, was thatsächlich geschehen.“

Korsinsky beginnt hierauf die Erzählung seiner ziemlich bewegten Laufbahn, indem er angibt, daß sein Vater russischer Soldat gewesen und im Jahre 1863 gestorben sei. „In Wolina“, setzte der Angeklagte mit leiser Stimme fort, „absolvirte ich das Gymnasium in meinem 17. Jahre. Nachher hörte ich in Heidelberg drei Jahre Philosophie. Im Jahre 1859 ging ich nach Italien, wo ich in der Garibaldischen Legion diente und den Rang eines Oberleutnants einnahm. Im Jahre 1860 ging ich nach Paris, wo ich bis zum Jahre 1863 blieb und als Zeitungskorrespondent mein Leben fristete. Später kam ich nach Lemberg, wo ich eine Quisbesitzerstochter, Namens Melanie Grolle, heirathete.“

Präsident: Lebten Sie seit dieser Zeit stets mit Ihrer Frau? Angekl.: Ich verließ sie nicht — Präsident: Das scheint nicht ganz richtig. Angekl.: Ganz richtig ist's, Herr Präsident. So ganz wörtlich ist's übrigens nicht zu nehmen, da ich meine Frau auch öfters ins Vid schickte. — Präsident: Fahren Sie fort. Angekl.: Ich bin die polnische Mirtter Advokat, allein seit 1870 übte ich die Advokatur nicht aus, da man mir in Rumänien, wo ich mich aufhielt, die Praxis als einem Ausländer verbot. Ich wohnte, nachdem ich mich verheirathete, in Turun-Mugurin, hier traf mich viel Unglück. An einem Tage hatte ich drei Töchter, meinen Vater, zwei Kinder. Als ich wieder nach Lemberg zurückkehrte, lebte ich von den Ergebnissen der Prozesse, die ich unter der Hand führte. — Präsident: Sie waren also Winkelschreiber? Angekl.: Nein, was ich betrieb, war nicht Winkelschreiberei, sondern lediglich die Fortsetzung jener Prozesse, die ich bereits vor Jahren zu leiten begonnen. In Lemberg wurde mir eine Anstellung bei einer Bank in Aussicht gestellt. Wladimir Jedyk kannte ich unter dem Namen Rudolph Müller, mit dem ich bereits in Turun-Mugurin in Verbindung stand; ich wurde von ihm aufgefordert, nach Krakau behufs Behebung größerer Geldbeträge zu reisen. Ich entlegte mich des Auftrages, Müller honorirte mich gebühlich. — Präsident: Wann erfuhrten Sie, daß Müller thatsächlich Jedyk heiße. Angekl.: Erst in Lemberg. — Präsident: Das werden wir schon sehen. Angekl.: Möglich. — Präsident: Gesehen Sie lieber die reine Wahrheit. Angekl.: Ich kann nicht weiter sprechen, ich kann kaum stehen. Seit 15 Monaten ist außer Wasser und Brod nichts über meine Lippen gekommen, das drückt mich fast ganz nieder. — Präsident: Auch Ihr Gewissen sollte sie drücken. Angekl.: (heftig): Mich drückt sonst nichts; übrigens bin ich Mann und werde alles männlich ertragen. — Präsident: So sprechen Sie sitzend.

Korczynsky: In Lemberg hat mich Wladimir Rydl öfters besucht; er rettete mein Kind und Weib vom Tode, ich war ihm demnach verpflichtet. — Präf.: Sie scheinen also ein Freund des Wladimir Rydl gewesen zu sein. Angell.: Mein Verhältnis zu Wladimir war nicht freundschaftlich, ich war ihm lediglich zu Dank verpflichtet. — Präf.: Veriethen Sie mit Wladimir Rydl später in Streit? Angell.: Nein, gestritten haben wir nicht. Einmal kam er im Jahre 1875 im Frühjahr zu mir und wollte, da meine Frau sich eines großen Credits erfreute, bei mir ein Anlehen auf 1000 Gulden machen. Allein ich entsprach seinem Verlangen nicht. Vielleicht war er deshalb aufgebracht über sein Vorhaben nicht dauernd zu sein, weil er einige Wochen später einen Mann, der sich mir als Dr. Falenky und als Cousin Wladimir Rydl's vorstellte, zu mir sandte, der mir einen Brief von Wladimir übergab, in welchem er mich behufs größerer Geschäftsunternehmungen nach Pest rief. Meine Frau war krank, ich hatte Aussicht auf eine Anstellung und folgte der Einladung nicht. — Präf.: Was antwortete hierauf Dr. Falenky? Angell.: Was kann mir ein Mann hierauf geantwortet haben, den ich zum ersten Male gesehen und der meine Verhältnisse nicht kannte? — Präf.: Wann kam Dr. Falenky zum zweiten Male? Angell.: Einige Wochen später kam Dr. Falenky wieder nach Lemberg, übergab mir abermals ein Schreiben und unterstülzte den in dem Briefe ausgedrückten Wunsch Rydl's, ich möge nach Pest kommen, mit allen Mitteln seiner Verehrsamkeit. Hierauf entschloß ich mich endlich zur Reise und begab mich nach Pest, wo ich im „Hotel Paris“ Quartier nahm. Am nächsten Morgen kam Ignaz Rydl und holte mich ab, um mich zu Wladimir Rydl nach Ofen zu führen.

Präf.: Fragten Sie Ignaz Rydl, wo er wohne? Angell.: Wozu sollte ich ihn fragen? Ich kannte so ziemlich selber die Wege, da ich bereits zweimal hier war, und hier in den Sechziger-Jahren eine Dampfmaschine kaufte. — Präf.: Erzählen Sie nun, was Sie nach Ihrer Ankunft in Pest begannen. — Angell.: Wie bereits angegeben, führte mich Ignaz Rydl zu seinem Bruder; dieser stellte mir in Aussicht, daß er bei seinen Bahnbau-Unternehmungen meine Advokaturthätigkeit in Anspruch nehmen werde. Wladimir Rydl sorgte deshalb auch für meine gänzliche Verpflegung, nicht einmal Cigaretten ließ er mich für mein Geld kaufen. — Präf.: Hatten Sie Baargeld? Angell.: Ein wenig. Die Reisekosten bestritt Dr. Falenky. — Präf.: Was machten Sie ohne Beschäftigung den ganzen Tag? Angell.: Ich wurde von Wladimir Rydl immer auf den nächsten Tag vertröstet; als mir die Situation nach zwölfstündigen vergeblichen Warten doch endlich unerträglich geworden, wurde ich ungeduldig und sprach meine Bedenken gegen Wladimir Rydl aus. Letzterer meinte, wenn es mir nicht länger gefällt, kann ich gehen. Ich nahm nach dieser Kontroverse meinen Hut, sagte dem Wladimir Rydl: „Bleiben Sie gesund“ und ging gegen die Kettenbrücke, wo ich zufällig dem angeblichen Falenky begegnete. Ich erzählte ihm meinen Entschluß, worauf Dr. Falenky mich bewog, zu Wladimir zurückzukehren. Nun wurde ich durch Beide zu weiterem Ausharren bewogen. Ich blieb. Ignaz Rydl, den ich noch immer für Dr. Falenky hielt, führte mich hierauf in die große Felbgasse Nr. 50, wo ich auf seine Empfehlung bei Joachim Wagner Quartier und Mittagstisch auf einen Monat nahm.

Präf.: Schien es Ihnen nicht auffallend, daß Wladimir Rydl, der so große Geschäfte effektuieren zu wollen vorgab, ein ärmliches Zimmerchen bewohnte. — Angell.: O nein, Wladimir Rydl war einst in Bukarest einer der größten Baumunternehmer und logierte trotz dem unter viel bescheidenen Verhältnissen als hier. Verdächtig erschien mir allerdings der Umstand, daß er mir am Vorabende der Abreise ein voluminöses Bündel russischer Banknoten zeigte, die er hier des halb nicht verwerten zu wollen vorgab, weil er dadurch das Lito verlieren müßte. Mir schien, die Geldnoten seien falsch, da meines Wissens viele russische falsche Noten im Umlauf waren. — Präf.: Wie lange wohnten Sie in der Felbgasse? — Angell.: Etwa 4 bis 5 Tage. — Präf.: Wo trafen Sie regelmäßig Wladimir Rydl? — Angell.: Auf der schönen großen Promenade, mitten in der Stadt, wo man für die Verhütung eines Seisfelds, ich glaube 3 fr. zahlt. — Präf.: Wo speisten Sie? — Angell.: Pro forma als ich Mittags in meinem Quartier, allein mir schmeckte die Kost nicht und ich pflegte regelmäßig in einem besuchten Gasthause in der Nähe der erwähnten Promenade zu dinniren.

Präf.: Erzählen Sie, wie oft und zu welcher Zeit Sie am 11. August 1875 die Brüder Rydl trafen. Angell.: Wladimir Rydl gab mir für den 11. August, Nachmittags 3 Uhr, ein Hebezeug auf der großen Promenade, wo er auch pünktlich erschien. Ich verlangte Geld von ihm, da ich nunmehr entschieden nach Hause reisen wollte; allein Wladimir erklärte, erst nach einer Viertelstunde mir das Verlangte zu geben, und entfernte sich. Nachdem er mich nach der verfloffenen Viertelstunde wieder aufgesucht hatte, kam Falenky an uns vorbei und rief Wladimir Rydl zur Seite. Einige Minuten später kam Wladimir zurück und gab mir zur Abreise 110 Gulden, 20 Stück Fünfer und eine Zehner-Note, worauf ich mein Quartier bezahlen ging. Ignaz Rydl bestellte mich in ein der (Theresienstädter) Kirche nahe gelegenes Gasthaus, wo er auch zur festgesetzten Zeit erschien und führte mich in seine Wohnung, wo er mich seine Kleider anlegen ließ, da er trotz seines Versprechens die meinigen von Ofen, wo sein Bruder wohnte, noch nicht abgeholt hatte. Da ich noch an demselben Abende abreisen wollte, kummerte ich mich nicht weiter um die Kleidung und fuhr zur Lofonzer Bahn, wohin mich Rydl begleitete. Nachdem ich jedoch den Zug veräumte, rieth mir Ignaz Rydl, via Wien nach Lemberg zu reisen, welches Projekt ich annahm, da ich in Wien einen Schwager habe, den ich ohnehin besuchen wollte. Einen Tag nach meiner Abreise traf ich Falenky, der mich bei meinem Schwager in Wien aufsuchte. — Präf.: Es liegt vor, daß Sie Ihrem Schwager sagten, Sie kämen nicht aus Pest, sondern aus Triest? Angell.: Nachdem mich Rydl in Wien besucht hatte, ersuchte er mich, meinem Schwager zu sagen, das wir nicht aus Pest kommen. — Präf.: Warum denn? Angell.: Ich kannte seine Absichten nicht, ich weiß die Ursache nicht, oder ich habe Sie bereits vergessen; vielleicht habe ich dieselbe während der Untersuchung angegeben, dann ist es so, wie ich sagte,

denn ich habe gar keinen Grund, etwas zu verheimlichen. — Präf.: Wann sahen Sie Wladimir zum letzten Male? Angell.: Auf der Bester Promenade am 11. August. — Präf.: Und Ignaz? Angell.: In Lemberg.

Botant Dr. Laßy: Wofür erhielten Sie von Wladimir Geld? Angell.: Als Entschädigung. Nach dem Verhöre Korczynsky's, das hiemit beendet war, bittet sein Verteidiger Dr. Kornel Gmner, dem Angeklagten das Mittagessen verabreichen zu lassen, da das lange Verhör die Kräfte seines Klienten sichtlich erschöpft hatte. Korczynsky wird hierauf aus dem Saale geführt.

Nun folgt das Verhör Ignaz Rydl's. Rydl gibt nach Wiederholung seiner Generalien an, daß sein Vater Grundbesitzer war, der im Jahre 1848 im Bauernaufstande starb. Nachdem er in Krakau das Gymnasium absolviert hatte, wurde er Soldat. Vom Jahre 1860 bis 1863 lag er in Bütch technischen Studien ob. Im Jahre 1868 war er Subunternehmer der Kaiser-Oberberger Bahn. Nachdem er sich hierauf mit seinem Bruder entweit hatte, reiste er nach Homburg, wo er Roulette spielte. „Hierauf ging ich“ — fährt der Angeklagte fort — „nach Klausenburg, wo ich bei dem Bau der ungarischen Ostbahn beschäftigt war. Im Jahre 1872 kam ich nach Pest und hielt mich daselbst mit mehr minder längeren Zwischenzeiten auf. Ich wohnte abwechselnd in der Neugasse und in der Königsgasse bei meiner „Frau“, der Marie Rauchenberger. — Präf.: Sprechen Sie deutlicher. Angell.: Ich bin heiser. — Präf.: Erzählen Sie von Ihren geschäftlichen Beziehungen zu Ihrem Bruder. Angell.: In Pest traf ich ihn im Jahre 1875, nachdem ich ihn bereits einige Jahre nicht gesehen hatte. — Präf.: Was machte Ihr Bruder in Pest? Angell.: Mein Bruder sagte mir, er habe große Forderungen einzukassiren, dazu benötigte er einen so geschickten und verständigen Advokaten wie Korczynsky, an den er mich auch abtendete, um ihn für seine Dienste zu gewinnen. Als wir, ich und Korczynsky, am hiesigen Perron angekommen waren, erwartete uns mein Bruder, dem ich unsere Ankunft telegraphisch avisirt hatte.

Präf.: Erzählen Sie nun der Reihenfolge nach die Thatfachen ununterbrochen weiter. Angell.: Herr Präsident, ich bin kein guter Redner. — Präf.: Erzählen Sie also, wie Sie können. Angell.: Nachdem Korczynsky mit meinem Bruder in Uneinigkeit gerathen war, führte ich Korczynsky zu Wagner, wo er Quartier nahm. Am 11. August 1875, als ich gegen 5—6 Uhr Abends eben aus einer Trafik in der Königsgasse kam, begegnete ich Herrn Ronay, der aus dem Omnibus, in dem er sich ins Stadtwaldchen begeben wollte, stieg, um mit mir zu sprechen. Ich erblickte unweit von uns Korczynsky, verabschiedete mich von Ronay und führte Korczynsky in meine Wohnung, wo er mir 200 Gulden mit der Bemerkung gab, daß ich ihn nach Wien begleiten möge, da er lukrative Geschäfte zu unternehmen gedente, bei denen ich ihm wesentliche Dienste leisten könnte. Durch diese Sprache verlockt, begab ich mich einen Tag später nach Wien und traf ihn bei seinem Schwager. Als wir von dort nach kurzem Aufenthalt zusammen nach Lemberg reisten, übergab mir Korczynsky im Coupé die verhängnisvollen Chefs.

Präf.: Befremdete Sie nicht der plötzliche Reichtum Korczynsky's? Angell.: O ja, ich fragte sogar, warum er die Chefs nicht lieber in Pest einlöste, worauf Korczynsky antwortete, er habe dieselben von seiner Frau erhalten, was mir plausible schien, da seine Frau — eine reiche Grundbesitzerin — fast ein ganzes Dorf im ungarischen Werte von 50,000 Gulden ihr eigen nennt. Als wir nach Stanislau kamen, ging ich zum Bankier Riesler und ließ die Kassenheine eskompitren. Später erfuhr ich aus einer Zeitung die Quelle, aus der Korczynsky sein Vermögen schöpfte. Ich machte Korczynsky bittere Vorwürfe und gab ihm die Chefs zurück. — Präf.: Wenn Sie sich unschuldig fühlten, warum zeigten Sie Korczynsky nicht sofort an? Angell.: Ich wollte diesbezüglich früher meinen Bruder Wladimir um Rath fragen.

Referent Dr. Székács: Von wem wollten Sie in Pest Geld aufnehmen? — Angell.: Von Wucherern, ich glaube von Burybaum oder Weiß.

Dr. Székács: Wozu haben Sie gerade Korczynsky aus Lemberg abholen müssen, Sie hätten doch auch in Pest einen Advokaten finden können. — Angell.: Ja wohl, aber keinen derartigen, der mit den rumänischen Verhältnissen so vertraut gewesen wäre, wie Korczynsky. — Präf.: Warum sagten Sie der Rauchenberger, sie soll Ihren Bekannten Ihren Aufenthalt in Pest verheimlichen? Angell.: Weil ich mit den Bekannten nicht zusammenreffen wollte, da sie mir über das Mißlingen der Roulette-Bank, die wir gemeinschaftlich in Krakau haben gründen wollen, Vorwürfe gemacht hätten.

Hiemit war auch das Verhör Rydl's beendet, worauf der Staatsanwalt die Beerdigung sämtlicher, bereits verhörrten Zeugen (außer Marton und Csaky) beantragte. Nach der Beerdigung derselben erfolgte das Verhör der übrigen Zeugen. Der erste Zeuge, Bezirksabthauptmann Kovics, deponirt, daß er Ignaz Rydl seit dem Jahre 1872 kenne, indem Rydl öfters die Ausstellung eines Ausländer-Passes bei ihm urgirte. Auch gelegentlich der Aufhebung einer Spielhöhle, die der Zeuge in seiner Eigenschaft als Polizeichef im Jahre 1872 vollzog, erschien Rydl als Mitglied der Spielbande angeklagt, deren Haupt ein Pole, Namens Plutowsky, war; Herr Kovics, der aus den Zeitungen erfahren, daß in die Raubmordaffaire Erny ein sicherer Ignaz Rydl verwickelt sei, lieferte hierauf dem Untersuchungsrichter Dr. Weiß das Signalement Rydl's.

Zeuge Ferdinand Ronay: Ronay: Ronay gibt an, daß er Ignaz Rydl, mit dem er gemeinschaftlich beim Bau der Ostbahn beschäftigt war, seit dieser Zeit kenne. Er traf Ignaz Rydl seitdem öfters im Raffehause des Herrn Wittwindich. Im Frühjahr 1875 wollte Rydl eine Spielbank in Krakau gründen und reiste zu diesem Zwecke mit ihm und Varady (gegenwärtig unauffindbar) nach Krakau, wo Rydl sie Beide zurückließ, um nach Pest zurückzureisen. Er (Ronay) und Varady warteten hierauf 10—12 Tage vergeblich auf die Ankunft Rydl's und reisten zurück nach Pest. Als Zeuge eines Tages in den Zeitungen den Namen Rydl's als des muthmaßlichen Mörders Erny's bezeichnet fand, ging er zur Marie Rauchenberger und machte dieselbe auf die Zeitungsnote aufmerksam. Die Rauchenberger, die früher die Anwesenheit Rydl's in Pest vor dem

Zeugen verheimlichte, ergriff hierauf die Briefe Rydl's und vernichtete dieselben. Zeuge erinnert sich schließlich genau, daß er am 10. oder 11. August 1875 Rydl einen Gulden ließ, nachdem ihm Rydl seine bebrängte Lage geschilbert hatte.

Zeugin Marie Rauchenberger, die Konkubine Ignaz Rydl's, eine 31jährige rothblonde, mödere, kleine Frau, deponirt, daß sie Rydl's Bekanntschaft vor 5 Jahren am Gründonnerstag machte. Obgleich er gegen sie immer zärtlich war, weichte er sie dennoch nicht in seine Gewisshäfte ein, in Folge dessen sie auch nicht wissen könne, welche Beschäftigung er eigentlich hatte. Sie hörte, daß er Karten spiele und erfuhr auch, daß er in Wien Pferdehändler war. Am 11. August 1875 begaben sich die beiden Brüder, die in ihrer Wohnung zu Mittag speisten, unmittelbar nach dem Essen fort; allein Ignaz kam bald (gegen 3 Uhr) wieder, rauchte Cigaretten und übte sich im Roulette-Spiel. Gegen Sonnenuntergang ging Ignaz Rydl wieder fort und kam erst um 9 Uhr mit seinem Bruder Wladimir zurück. An jenem Abende hat sie in ihrer Wohnung einen Fremden weber empfangen, noch aesehen. Auf die Bemerkung des Vorstehenden, daß Ignaz Rydl angibt, mit Korczynsky an jenem Abende in der Wohnung gewesen zu sein, antwortete die Zeugin: „Das kann sein, da war ich vernehmlich bei der Nachbarin.“

Die Mutter der eben vernommenen Zeugin, Elisabeth Rauchenberger, gibt an, sie habe die Nothlage ihres „Schwiegersohnes“ eingesehen und ihr auf 110 Gulden laienendes Spartafestbüchel behufs seiner Unterstützung einlösen lassen. — Präf. (zu Rydl): Sie haben ja angegeben, 18,000 Gulden aus Ihrer Bahnbau-Beschäftigung in Klausenburg gewonnen zu haben? — Rydl: Ja wohl, aber seitdem hab' ich dieses Geld sammt den 6000 Gulden, die ich in Homburg durch das Roulette-Spiel erwarb, bereits verzehrt.

Staatsanwalt Kossuthányi beantragt hierauf, mit Umgehung der beiden Rauchenberger, die wegen ihres nahen Verhältnisses zum Eide unzulässig erscheinen, lediglich Herrn Kovics und Ronay zu beuden.

Dr. Füzesséry (Verteidiger Rydl's): Die Staatsanwaltschaft geht zu weit, wenn sie ein Konkubinatverhältnis mit dem Verhältnisse der geschiedenen Ehe identifizirt und in Folge dessen die Beerdigung der beiden Rauchenberger perhorrescirt. Ich bin nicht dieser Ansicht und bitte um die Beerdigung der in Rede stehenden Zeugen, da dieselben keinerlei verwandtschaftliche Bande an Rydl knüpfen.

Der Gerichtshof beschließt hierauf, Ronay und Kovics zu beuden, behält sich jedoch bezüglich der Beerdigung der Mutter und Tochter Rauchenberger einen weiteren Beschluß vor.

Nach erfolgter Eidesleistung wird die Verhandlung um halb 3 Uhr Nachmittags auf eine Stunde vertagt.

Die hierauf fortgesetzte Verhandlung war reich an höchst interessanten Zwischenfällen.

Der Vorsitzende konfrontirte nämlich die beiden Angeklagten, bei welcher Gelegenheit sich die folgende Scene entwickelte. Präf. (zu Korczynsky): Im gegenwärtigen Stadium des Prozesses müßt Ihnen das Zeugnen, wie Sie sehen werden, nichts. Gestehen Sie lieber in Ihrem eigenen Interesse, da Ignaz Rydl bereits ausfragt, daß Sie ihm die Erny'schen Chefs im Eisenbahncoupé übergeben haben. Korczynsky: Das ist nicht wahr. Ich habe Ignaz Rydl nur flüchtig gekannt und werde ihm doch nicht, ohne jede Sicherstellung, ein solch großes Vermögen anvertrauen.

Der Präsident zählt hierauf auch die divergirenden Momente in den Aussagen Beide auf und fragt die Angeklagten, auf welche Weise dies zu erklären sei.

Korczynsky (mit erhobener Stimme zu Rydl): Gestehen Sie der Wahrheit getreu, wie es sich zugetragen und wälzen Sie von mir jene Lasten des Verdachtes ab, deren Schwere mich erdrückt. Sie haben mir hinlänglich viel Schande und Leid zugefügt. Sprechen Sie nur noch einmal die Wahrheit und bekennen Sie, daß ich unschuldig bin.

Rydl (mit bebender Stimme): So wagt es der Mörder meines Bruders zu sprechen? Ja wohl, Sie stürzten meinen Bruder in den Tod, durch Sie vergiftete er sich. Auch ich stand schon dem Selbstmorde durch Ihren schändlichen Betrug nahe, Sie haben mir kompromittirende Papiere übergeben, die ich im guten Glauben, sie stammten aus lauterer Quelle, annahm. Ich hatte sofort Bedenken, allein die drückende Nothlage zwang mich zu einer optimistischen Auffassung.

Präf. (zu Rydl): Auf welche Weise gelangte Korczynsky in den Besitz der Chefs?

Rydl: Das ist mir noch heute ein Räthsel, Herr Präsident. Ich sage nicht, daß er Erny ermordete, da ich an dem verhängnisvollen Tage die Wege Korczynsky's ziemlich genau kannte.

Korczynsky, der unterdeß Rydl mit verächtlichem Blicke fixirte, antwortete hierauf in resignirtem Tone: Das ist eine Erfindung, um sich selber zu salvidiren.

Präf. (zu Rydl): Warum haben Sie trotz alledem ohne Weiteres die kompromittirenden Chefs übernommen? — Rydl: Ich bin kein Priester, um Jemandem Moral zu predigen, und kein Storch, um die Welt von Neptilien zu säubern.

Präf.: Sie haben bei der Konsularbehörde in Galatz ausgefragt, daß Korczynsky der Mörder Erny's sei. — Rydl: Man hat mich daselbst mit Verstande. Ich wollte diesen Passus korrigiren, da ich in meiner Aufregung eine Aussage erstattete, die ich jedoch nicht verantworten kann, obgleich ich gestehe, daß ich aus Rache über den Betrug Korczynsky's, der mich in's Unglück stürzte, ihn gleichzeitig auch als den Besitzer der Erny'schen Chefs bezeichnete, welche Bezeichnung ich auch heute aufrecht erhalte.

Korczynsky: Herr Präsident! Das Telegramm, auf Grund dessen ich verhaftet wurde, lautet wörtlich: „Verhaften Sie Ladislaus Korczynsky, als den durch J. Rydl bezeichneten Mörder Erny's.“ — Rydl: Korczynsky ist ein Piffikus und weiß als Advokat die Sache zu verdröhen.

Referent Dr. Székács: Warum hat sich Ihr Bruder vergiftet? Rydl: Um der Schande zu entgehen!

Dr. Székely: Ihr Bruder mußte es puncto Ehre nicht genau genommen haben, da er bereits fünf Jahre wegen Diebstahl eingesperrt war.

Dr. Székely verliest hierauf die beiden Briefe, welche Ignaz Nybl nach dem 11. August an Marie Naufschberger richtete und die mit vieler Zärtlichkeit seiner Geliebten verkünden, daß er (S. Nybl) das Opfer einer Lüge geworden.

Der Präsident fragt hierauf Nybl, warum er nun schon zum zweiten Mal die Provenienz der Chets in widersprechender Weise darstelle, worauf Nybl angibt, er wolle Koresinsky nicht sofort kompromittieren.

Die hierauf vernommenen Zeugen, namentlich Johann Fischer, Diener im Lusabade, dem Wladimir Nybl ein Hemd schenkte; ferner der als Sachverständiger verhört Hand Schuhmacher Kirschnig deponieren nichts Wesentliches.

Der Zeuge Joachim Wagner, bei dem Koresinsky wohnte, deponirt ebenfalls bloß nebenfällige Umstände.

Bezüglich des Dolchstoßes behauptete die Zeugin M. Naufschberger, daß sie Wladimir Nybl nach dem 11. August fragte, wo er seinen alten Dolchstoß habe, worauf derselbe antwortete, er habe eben in der Zeitung gelesen, daß ein Mann (Szabau), bei dem ein dem feintigen ähnlicher Dolchstoß gefunden wurde, unter dem Verdachte, Erny's Mörder zu sein, verhaftet wurde.

Den Schluß des Zeugenverhörs bildeten die Aussagen eines Schwagers Ignaz Nybl's, Namen Mikslav Brizivny und seiner Frau Marie, welche angaben, daß die beiden Nybl sie am 2. September in Lemberg besucht hatten.

Die Verhandlung wird morgen 9 Uhr Vormittags fortgesetzt.

(Zwei Frauen zum Tode verurtheilt.) Der Gerichtshof von Loda hat in einer am 19. d. durchgeführten Verhandlung Frau Johann Songvay und Frau Mikslav Szabó wegen menschenlichen Mordes, begangen am Gatten der Ersteren, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Offener Sprechsaal.\*

Die in dem Gasthause

„Zum Saukopf“

und in den zu demselben gehörigen Häusern befindliche zur Feind Schmidtschen Konkursmasse gehörende Gasthaus-Einrichtung sammt Weinvorräthen und dem Pachtrechte ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber erteilt der Masserkurator der Feind. Schmidtschen Konkursmasse

Josef Strö,

341 Advokat, Königsstraße Nr. 2.

Berta Arbay,

geboren am 20. August 1855 zu Graz, sucht ihre Mutter. 223

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Konstantinopel, 23. Januar. (Priv.-Tele.) Abdul Kerim Pascha erwiderte heute Vormittags den Besuch der Deputation und übergab jedem Einzelnen seine Photographie.

Wien, 23. Januar. (Priv.-Telegr.) Auch hier wird für den Gedanken des Provisors in um 3 in der Ausgleichsfrage Propaganda gemacht; doch denkt man bloß an ein Provisorium in der Baufrage, während betreffs des Zoll- und Handelsbündnisses auf eine endgiltige Erledigung gedrängt wird.

Wiesenburg, 23. Januar. (Priv.-Telegr.) Ein Erlaß der russischen Regierung fordert zu Vorbereitungen für die Mobilisirung der Landwehr auf, weist Gled der dazu an und fixirt für jedes Gouvernement die Zahl der zu stellenden Landwehr.

Rom, 23. Januar. Die vom Papste mit der Prüfung der Anträge deutscher Bischöfe betraute Kardinal-Kommission hält dafür, daß die Bischöfe den Geistlichen-Geseken nicht opponiren sollen, welche bloß die Disziplin und kein Dogma berühren; der Papst stimmte prinzipiell zu, wies jedoch das Glabokrat an die Kongregation Santo Officio zur Ueberprüfung.

Konstantinopel, 23. Januar. Die Abreise der Konferenz-Delegirten und Botschafter wurde wegen ungünstiger Witterung verschoben.

Salisbury hatte sich bereits eingeschifft, aber das Schiff desselben bleibt auf der Rhede bis zum Eintritt günstigeren Wetters.

Washington, 23. Januar. In der Botschaft an die Repräsentanten erklärt Grant die Verwendung der Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Präsidentenwahl als durch die Verfassung vollkommen gerechtfertigt.

Wien, 23. Januar. (Priv.-Telegr.) Nach Berichten der „N. Fr. Pr.“ hat das Petersburger Kabinett in den letzten Tagen in Berlin und Wien, respektive Budapest, Versuche gemacht, die beiden Kabinete für eine nochmalige gemeinsame Aktion zu gewinnen.

Ragusa, 23. Januar. (Priv.-Telegr.) Zu Ende der vorigen Woche hielt Fürst Niko la einen Kriegsrath in Cetinje ab, in welchem den Wojwoden bekanntgegeben wurde, daß Montenegro im Kriegsfall noch über 22,000 Kombattanten, die Jungmänner nicht eingerechnet, verfügen könne.

Petersburg, 22. Januar. (Priv.-Tele.) Das Kriegsministerium hat bei einer Maschinenfabrik in Albo sechs Dampfschaluppen bestellt, welche bis Mitte Mai nach Kronstadt zu liefern sind.

Rom, 23. Januar. (Priv.-Telegr.) Menotti Garibaldi ist aus Caprera zurückgekehrt und überbringt beruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand seines Vaters, welcher neuerdings große Besorgniß erregte.

Jassy, 22. Januar. (Priv.-Tele.) Gestern haben das 5. und 6. Sappen-Bataillon und zwei kombinierte Bontounier-Bataillone der russischen Armee, welche bisher am Dniester standen, mit ihrem Brückenmaterial Kantonnements am Pruth bezogen.

Belgrad, 22. Januar. (Priv.-Telegr.) Die Kriegsgefangenen wurden gestern ausgetauscht. Der Adjutant des General-Lieutenants Nikitin, Oberst Snesjarew, ist in Folge telegraphischer Berufung über Kischinew nach Petersburg abgereist.

Novara Scalo, 23. Januar. („M. S.“) Die Czegléder Deputation übernachtete in Mailand und setzte ihre Reise heute Vormittags 11 Uhr gegen Turin fort. Unterwegs erregen die Kosacken und die ungarischen Ueber großes Aufsehen.

Berlin, 23. Januar. Heute Mittags fand in der Schloßkapelle ein Trauergottesdienst und die Einsegnung der Leiche der Prinzessin Karl in Anwesenheit des ganzen Hofes, der fremden Gäste und Deputationen in vorgeschriebener Ordnung statt.

Rom, 23. Januar. Der König ordnete für weiland Prinzessin Karl von Preußen eine 14tägige Hoftrauer an.

Rom, 23. Januar. (Kameristik) Zur Vorlage betreffs der Mißbräuche des Klerus wurden einige Tagesordnungen eingebracht. Der Berichterstatter sagte: Die Kommission habe einverständlich mit dem Minister der Artikel 1 abgeändert.

wurden sodann zurückgezogen, die Spezialdebatte eröffnet und der Artikel 1 angenommen.

Petersburg, 23. Januar. Das Budget pro 1877 beziffert die Einnahmen auf 570.777.802, die Ausgaben auf 570.769.280, den Ueberschuß der Einnahmen auf 8852 Silberrubel.

Wien, 23. Januar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 142.30, Anglo-Austrian 78., Galizier 207., Lombarden 74.75, Staatsbahn 239.50, Rente 61.35, Goldrente 74.75, Kreditlose 161.75, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 9.94 1/2, Münzdukaten 5.91, Silber 116.75, Frankfurt 60.65, London 124.60, Preuß. Kassenanweisungen 61.25, Unionbank —, Türkenlose 17.80, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Schwach.

Wien, 23. Januar, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundbesitzungs-Obligationen 73.30, ungarisches Eisenbahn-Anleihen 92., Salgo-Tarjaner 76., Anglo-Hungarian 42., ungar. Kreditaktien 112.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 86., Alpbödenbahn 95.50, Siebenbürger 76.25, ungar. Nordostbahn 90.50, ungar. Ostbahn 58., Ostbahn-Prioritäten 59., ungar. Lose 73.25, Teichbahn —, ungar. Bodenkredit-Aktien 23.50.

Wien, 23. Januar, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schlußkurse.) Oesterr. Kreditaktien 142.10, Anglo-Austrian 77.75, ungar. Kreditbank 112.50, Lombarden 74.25, Staatsb. 237., Napoleond'or 9.95., Rente 61.39, Goldrente —, Bankaktien 820., Gedrückt.

Berlin, 23. Januar. (Schluß.) Galizier 84., Staatsbahn 390., Lombarden 121., Papier-Rente 49.80, Silber-Rente 51.90, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 161.55, Kreditaktien 232., Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, — Stül. — Nachbörse: Gold-Rente —, Kreditaktien 232., Staatsbahn 389., Lombarden 120.50, ungar. Ostbahn 48.50, Ostbahn-Prioritäten 56.60.

Frankfurt, 23. Januar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 163.20, österreichische Kreditaktien 116.50, österreichische Bankaktien 885., österr. Staatsbahn-Aktien 194.75, 1860er Lose —, Lombarden 60.25, Silber-Rente 54 1/2, Papier-Rente 49., Galizier 168.25, Oesterr. Banknoten —, Goldrente —, Fest. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 116.25, Staatsbahn 194.75.

Paris, 23. Januar. (Schluß.) Sperzentige Rente 72.02, sperzentige Rente 107.15, italienische Rente 71.15, österr. Staatsbahn 477., Credit Mobilier 165., Lombarden 153., Türkenlose 35.50, Ruhsig.

Berlin, 23. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Nm. 224., per Mai-Juni Nm. 225.50. Roggen lofo Nm. 160., per Januar-Februar Nm. 160., per April-Mai Nm. 163.50, per Mai-Juni 162., Hafer per Januar Nm. —, per April-Mai Nm. 154., Gerste lofo —, Rüböl lofo Nm. 75., per April-Mai Nm. 75., per Mai-Juni Nm. 74.50, Spiritus lofo Nm. 54.10, per Januar-Februar Nm. 54.30, per April-Mai Nm. 56.20, per Mai-Juni Nm. 56.40.

Stettin, 23. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 224.50, per Mai-Juni 226.50, Roggen per Januar-Februar 156., per April-Mai 160., per Mai-Juni 159., Rüböl per Januar 74., per April-Mai 75.25, Spiritus, lofo 53.20, per Januar 53.80, per April-Mai 55.50, Rübsen per Frühjahr 355.—.

Paris, 23. Januar. (Produktenmarkt.) (Schluß) Achtmackennmehl per laufenden Monat 63.25, per Januar-Februar 64., per vier Monate von Mai 65., Rüböl per laufenden Monat 96.25, per vier erste Monate 1877 97.50, per vier Sommermonate 98.25, per vier letzte Monate 95., Leinöl per laufenden Monat —, per Januar —, per zwei letzte Monate —, Spiritus per laufenden Monat 65.50, per vier erste Monate 1877 65.75, per vier Sommermonate 68.50. — Zucker, raff. —.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegr.) Die Mittagsbörse läßt sich zunächst recht still an, Spekulationswerthe sind theilweise etwas schwächer. Es notiren: österreichische Kreditaktien 142.25, ungar. Kreditbank 112.60, Anglobank 78, Staatsbahn 240, Lombarden 74.75, Nordwestbahn 117, Etzibethbahn 139, Dampfschiff notiren 343, Papier-Rente 61.30, Silberrente 67.70, Goldrente 74.70, London 124.60, Paris 49.45, Reichsmark 61.25, 20-Francstücke 9.95, Silber 116.75.

(Wiener Frühbörse vom 23. Januar.) [Privat-Telegramm.] Das Getreidegeschäft stagnirt vollständig. Es ist weder im prompten, noch in Lieferungsmaße ein Abschluß vorgekommen, so daß die Tendenz ganz unausgesprochen blieb.

(Wiener Vorkenntnißmarkt vom 23. Januar.) [Privat-Telegramm.] Der Auktionsauf dem heutigen Markte belief sich auf 3147 Stück, und zwar: 1133 schwere, 1015 leichtere-Balouner und 999 Frischlinge. Das Geschäft trug unter dem Einflusse milder Kaufkraft einen höchst klauen Charakter an sich, so zwar, daß in sämtlichen Artikeln billiger ankommen war. Man bezahlte schwere Balouner von fl. 51 bis fl. 52, mindere von fl. 48 bis fl. 50, Frischlinge von fl. 36 bis fl. 44, Schmalz und Speck von fl. 64 bis fl. 65 per 100 Kilo ohne Faß.

Budapest, 23. Januar.

(Die Schantregal-Verordnung) hat auch in den durch dieselbe betroffenen Kreisen in der Provinz eine große Aufregung hervorgerufen. In Temesvár hat sich ein Komitee gebildet, das — wie wir einer an uns gerichteten Zuschrift entnehmen — an die Kaufleute und Weinproduzenten einen Aufruf erläßt, in welchem dieselben zu einer am 31. Januar l. J. im Lokale des Temesvárer Fabrikhofes stattfindenden Konferenz eingeladen werden. In diesem Aufruf wird betont, daß nur die Apatie der Geschäftsleute und Produzenten daran Schuld sei, daß die betreffende Ministerial-Verordnung vom 31. Dezember v. J. überhaupt erlassen wurde. In der am 31. d. M. abgehaltenen Konferenz wird das Komitee den Entwurf einer an das Ministerium zu richtenden Petition vorlegen, welche

die Angelegenheit sowohl vom juristischen als kommerziellen Interesse erschoepfend beleuchten soll. (Die Sallia'sche Eisengieberei - Aktiengesellschaft) hat bei der heute stattgefundenen Offertverhandlung die Lieferung der gesamten Eisenkonstruktionen fuer den Bau des Opernhauses erhalten. (Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Katharina Singer und Sohn, protokollirte Handelsfirma in Sarvar, Simon Rosenbaum, Galanteriewaarenhaendler in Wien, Praterstrasse Nr. 18; J. Wieselthier, Manufakturwaarenhaendler in Wien, Ruprechtplatz Nr. 3.

Geschäftsberichte.

F. Droschka, 21. Januar. (Orig. Bericht.) Seit vorgestern haben wir eine Kälte von - 12 Grad Reaumur; der Straßenniederdruck dürfte nun abgeholfen werden. Unsere Landwirthe, die der vielen Regen halber Kälte in ihren Herbstsaaten befürchteten, sind nun in Folge der eingetretenen Kälte besserer Stimmung; jedoch wäre eine schützende Schneedecke erwünscht. Bisher ist der Saatenstand und insbesondere der der Weizenpflanze ein vortrefflicher. Das Cerealiengeschäft ruht ganz, da die Zugänge zu unseren Wochenmärkten, der unpraktischen Straßen wegen, sehr langsam stattfinden werden müßten. Hält aber die Kälte an, so dürfte sich das Getreidegeschäft ziemlich lebhaft gestalten.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 23. Januar. Der Verkehr hat zwar nicht an Ausdehnung gewonnen, doch hielt die Nachfrage für Anlagewerthe an und es konnte darin nur deshalb kein größerer Umsatz erzielt werden, weil es an Abgehern mangelt. Spekulationspapiere wenig verändert, Localpapiere zum Theil höher.

Vormittags wurden österr. Kreditaktien zu 142.60 bis 142.30 gehandelt. An der Wita gsbörse wurde Eisenbahnanlehen zu 99, ungar. Lote zu 73.50, ungar. Grundentlastung zu 74, gekauft. Von Versicherungaktien waren Erste ungarische zu 1150, „Pannonia“ Rückversicherung zu 365, Union zu 85 gekauft. Österr. Kreditaktien hielten sich auf 142.30 bis 142.40, ungar. Kreditaktien 113 G., Industriebank bis 39 gefragt. Pfandbriefe der Pester Kommunalbank mit 87.25 geschlossen. Mühlen geleist, „Victoria“ mit 273 bezahlt, „Pannonia“ 940 G. Saluten und Devisen matter, deutsche Reichsmark mit 61.35, Silber zu 116.50 geschlossen.

Der Abendverkehr beschränkte sich auf einige Schlüsse in österreichische Kreditaktien zu 142.20 bis 142.40 und in ungar. Kreditaktien zu 113.25.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute das Ausgebot und die Kaufkraft gleich unbedeutend, es wurden nur einige Waggonladungen zu unveränderten Preisen verkauft.

Wanzenweizen per Frühjahr mit 12 fl. 80 kr. geschlossen, bleibt so G., 12 fl. 85 kr. B.

Hafser per Frühjahr gestern noch mit 7 fl. 90 kr. geschlossen, bleibt heute 7 fl. 93 kr. G., 8 fl. 23.

Maiss per Mai - Juni 6 fl. 65 kr. G., 6 fl. 70 kr. B.

Spiritus bleibt bei stillem Verkehr im Preise unverändert, neue Methode en gros 30 1/2, 31 kr., alte Methode 34 - 34 1/2, fr. pr. 100 Literperzent ohne Gebinde.

Zweischten. Von böhmischen wurden 18 Faß geringere Waare zu 17 fl. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotierungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafser, Maiss, Hirse.

Termine:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen per Frühjahr, Roggen, Hafser, Maiss, Reps.

Auszug aus dem „Földny“.

Konkurrenz in der Provinz. Gegen Ludwig Lindner in Szeniz. Anmeldestermin: 12., 13. und 14. März. Litiskurator Advokat Peter Jakab. - Gegen Fedus Bevesi in Mindhent. Anmeldestermin: 26., 27. und 28. Februar. Litiskurator Joseph Kertész.

Wasserstand:

Table with 2 columns: Location and water level. Includes Budapest, Breßburg, M. Sziget, Ebnatár, Tokaj, Ebnatár, Ebnatár, Ebnatár, Ebnatár, Ebnatár.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn M. F., L o s o n c z. Ein Unterschied in der Sicherheit der Kettenbrücken-Prioritäten und der Ostbahn-Prioritäten besteht darin, daß die Verzinsung der ersteren durch die Einnahmen der als Hypothek dienenden Kettenbrücke selbst vollkommen sichergestellt ist, während die Ostbahn-Prioritäten aus den Einnahmen der Ostbahn noch nicht verzinst werden können und die Sicherheit der Verzinsung ausschließlich in der Staatsgarantie finden. Daß die große Kursdifferenz gerechtfertigt ist, wollen wir damit lei-

neswegs behaupten. - M. F., Waagnerstr. 28 hier. Sie wenden sich mit Ihrer Beschwerde direkt an den Vorstand Ihres Bezirkes, wo derselben auch sofort abgeholfen werden kann. - „Einjährig-Freiwilliger“, Szolnok. Wir besitzen keine Kenntnis von einem solchen Werke. - S. P., L o s o n c z. Wir unterlassen die Veröffentlichung Ihrer Aufschrift in Ihrem Interesse. Dieselbe könnte einen Ehrenbeleidigungsprozeß zur Folge haben, welcher für Sie mit einer empfindlichen Freiheitsstrafe endigen würde. - A. St., M I b a. Der angeführte Passus des Telegrammes läßt allerdings zwei Deutungen zu; welche die richtige ist, darüber werden Sie aus dem binnen Kurzem nachfolgenden brieflichen Berichte die Aufklärung erfahren. - S. E., T i s a b o b. Das betreffende Postamt ist verpflichtet, diejenigen Verordnungen zu plakatieren, aus welchen Sie die Antwort auf die von Ihnen gestellten Fragen entnehmen können. - C. S., P e t e r i, und J. H. S., N e u t r a. Wir sind mit Ihrem Anerbieten einverstanden. - K., H e r t o v c z e. Das gewünschte Buch erhalten Sie mit Postnachnahme zugesendet. In der anderen Angelegenheit bebauern wir, Ihnen nicht dienen zu können, da es uns nicht gelungen ist, über den betreffenden Mann irgendwelche Auskunft zu erhalten. - Andr. Sch., B u d a p e s t. In einer der nächsten Nummern. - G. F. D. R., B u d a p e s t. Wollen Sie uns gelegentlich einmal an einem Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr in unserem Redaktionsbureau besuchen, und wir werden Ihnen sagen, was in Ihrer Affaire zu thun ist. - M. L., B a r a n o. Die Veröffentlichung derartiger Fälle hat leider selten einen praktischen Erfolg, und wir glauben, Ihnen lieber empfehlen zu sollen sich mit Ihrer Beschwerde direkt an die Direktion nach Budapest wenden zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Bester Börseenturse.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, Waare. Lists various financial instruments and their prices.

Advertisement for Jos. Küferle & Co. in Wien, featuring a pocket watch and text describing their services.

Schon Sonntag, den 28. d. M. findet die Ziehung der Gold- und Silber-Lotterie

Budapester (Öfner) Turn-Vereins. Die Gewinnste, welche einen Werth von 25,000 Francs repräsentieren, sind im Geschäft des Herrn G. Grotzki (2. Bez., Hauptgasse Nr. 145) ausgestellt. Lote à 50 kr. sind daselbst, wie auch in allen Lottofolletturen, Tabaktrafiken und sonstigen Losvertriebsstellen zu haben.

Advertisement for J. Prindl, a military doctor and specialist, offering secret treatments for various ailments.

Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten, sich an die Agence Viennoise, Paris, rue Marseille 10, zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agentie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede Anfrage mit Postverbindung beantwortet, so daß der Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und jedenfalls besser und billiger bedient wird, als wenn er sich selbst seinen Bedarf aus Paris versorgen wollte.

Large advertisement for Dr. Moriz Handler, a medical doctor specializing in secret treatments for various ailments, including skin diseases and general weakness.

Advertisement for Unterleibskrankheiten (Internal Diseases), mentioning treatments for conditions like hemorrhoids and general weakness.

Advertisement for Bruchbänder (Straps), highlighting their quality and effectiveness for various injuries and conditions.

Large advertisement for J. Weiss, a medical doctor offering secret treatments for various ailments, including skin diseases and general weakness, with a list of awards and testimonials.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Ein Kaffeehaus**  
sammt Auskochen, ist  
stündlich um jeden Preis  
zu verkaufen. Näh. Neulber-  
straße Nr. 1, Eingang  
Stationsgasse. 327

**Gärtner gesucht.**  
Ein Gärtner mit guten  
Zeugnissen, unverheiratet  
oder kinderlos wird für 1.  
Februar gesucht. Auskunft  
Kudolfsplatz, Dampfheiz-  
gebäude, Stiege rechts 3. St.

**Geübte Kravatten-**  
näherinnen finden dauernde  
Beschäftigung. Wo? sagt  
die Exp. 312

**Ein anständiger**  
junger Mann wünscht als  
Kanzlei- oder Gewölbediener  
beschäftigt zu werden.  
Näh. die Exp. 325

**Eine neue 4-er**  
Wiesche Kasse billig zu  
verkaufen. Sorotfärgasse  
23, Th. 2. 326

**Eine im besten**  
Betriebe stehende Bäckerei  
mit Kunden ist sofort unter  
guten Modalitäten zu über-  
lassen. Näh. die Exp. 323

**Ein guter Wein-**  
keller sammt Nebenlokale,  
entweder im Ganzen oder  
blos den Weinkeller, ist  
sogleich zu beziehen oder  
vom 1. Februar zu verlassen.  
Näheres Kreuzgasse Nr. 6.  
313

**Einem hohen Adel**  
und p. t. Publikum die  
ergerste Anzeige daß wegen  
Räumung des Lokales  
Elisabethplatz Nr. 1, 1.  
Stod. Th. 5, der Vorrath  
von Schlaf-, Speise- und  
Sitzzimmermöbel, Spiegel  
Bilder Uhren und andere  
Gegenstände um jeden an-  
nehmlichen Preis ausver-  
kauft wird. 279

**!! Für Damen !!**  
sind von fl. 1 bis 20 fl. die  
eleganteren neuen Seiden-  
u. Kalifotodomos wie auch  
reizende Kostüme zu haben  
Neugasse Nr. 4, 2. St. 17 0

**Wagenverkauf.**  
Wegen Mangel an Raum  
ist ein hübscher eleganter 4-  
sitziger Batarb á fl. 30  
ein 2sitziger Batarb á fl.  
260, eine hübsche Kalesche  
á fl. 150 zu verkaufen; zu  
sehen kleine Stationsgasse  
Nr. 10 beim Eigenthümer  
306

**Französischer**  
Sprachunterricht. Ein im  
Französischen vollkommen  
ausgebildetes Fräulein  
wünscht jüngeren Fräulein  
oder kleineren Knaben gegen  
billige Bedingnisse Unter-  
richt zu ertheilen. Näheres  
Festung, Landhausgasse 99,  
1 Stod. Th. 5. 122

**Klavier- u. Zither-**  
unterricht ertheilt gründ-  
lich ein Fräulein Damen  
u. Kindern. Honorar mäßig.  
Adr. in der Exp. 26146

Empfehle mich zum  
**Verkauf**  
im besten Betriebe stehender  
Geschäfte in loco;  
vorzügliche

**Kaffeehäuser,  
Kaffeehäuser,  
Wirthschafts-  
Restaurationen,  
Traffik und Mar-  
chand de Modes-**  
Geschäfte preiswürdig an-  
zukaufen. Es werden auch  
alle Gattungen Geschäfte  
ohne Schreibgebühr zum  
Kauf und Verkauf ange-  
nommen. Zu erfragen bei  
Fogl D., Wainnerstraße  
65, 1. Stod. 25590

**Házassági ajánlat.**  
Egy magyar magnás 49  
éves, özvegy gyermektelen  
teljesen egészséges ma-  
gasabb műveltségű biró,  
a mezei gazdálkodás veze-  
téseben jártas, de én hibája  
nélkül vagyontalan, élet-  
korához illő némi vagyony-  
nal vagy üzlettel bíró  
művelt novel legmeltányo-  
sabb feltételek melett  
házasságra lépni óhajt  
minden vallás tekintet  
nélkül. Komoly ajánlat-  
kat boríték alatt e lap  
kiadó hivatalához „magnás”  
jelvény alatt megíjebb, be-  
küldeni. Komoly titoktar-  
tás biztositatik 234

Ein  
**gebildeter Mann**  
von 35 Jahren wünscht  
als Kassier oder dergleichen  
eine solide Anstellung. Der-  
selbe ist im Stande bis 2000  
fl. Kaution zu erlegen. Briefe  
unter L. Arkauer, Hauptplatz  
Nr. 5. 324

**Stannend billige**  
Wohnungen: Mehrere  
bequeme Gassenwohnungen  
1 Stod: 3 Gassenzimmer,  
Vorzimmer, Küche, Speis-  
zimmer, Preis fl. 450. 2 Stod: 2  
Gassenzimmer, Vorzimmer,  
Küche von fl. 250. — fl.  
275. 3 Stod: 2 Gassen-  
zimmer, Küche fl. 200. 1  
Zimmer, Küche von fl. 130  
— fl. 150, sämtliche  
Nebengebühren inbegriffen,  
sind vom 1. Februar oder  
1. Mai zu vermieten.  
Näh. Keresztesstraße Nr.  
8, beim Hausmeister. 268

**Ein Klavier**  
mit schönem Ton und  
starker Konstruktion ist  
billig zu verkaufen. Leo-  
poldstadt, Wondgasse Nr. 7,  
1 Stod 14 257

**Bräute**  
und Bräutigams werden hier  
mit auf Möbel aufmerksam  
gemacht die wegen Abreise  
billig verkauft werden. Näh.  
in der Exp. d. Bl. 335

In der  
**Bücherei**  
für Wäsche bei F. W.  
Lingers Sohn, Deakgasse  
5 finden geübte Hemdbü-  
glerinnen noch Aufnahme und  
dauernde Beschäftigung. 378

**Französisch, englisch,**  
italienisch, türkisch, ungar-  
isch und deutsch unterrich-  
tet in und außer dem  
Hause ein Professor, der  
als Dolmetscher und  
Sprachmeister mehrere  
Jahre in Frankreich, Eng-  
land, Italien und im Ori-  
ente lebte, bei mäßigem Ho-  
norar nach einer stannend  
leichten Methode. Die  
Dauer des französischen  
Kurses ist 5 Monate, des  
englischen und italienischen  
4 Monate, des türkischen  
Kurses ohne Schriftkennt-  
nis 4 Monate, mit dersel-  
ben 6 Monate.

**Franz. Konversa-**  
**tions-Übungen**  
bei gleichzeitigem Vortrage  
über Syntax und Literatur,  
sowohl für Damen, wie  
auch für Herren separate  
Gesellschaftsstunden zugleich  
werden Uebersetzungen und  
Briefe in obigen Sprachen  
prompt besorgt.  
Dochstraße 3, 2. St. 12,  
Pest. Jene, die

**Frankreich**  
oder  
**England**  
zu bereiten wünschen, wer-  
den in der kürzesten Zeit  
nach einer leichten prakti-  
schen Methode, wobei selbe  
in ihrem Berufe gar nicht  
gestört werden, in der nö-  
thigen Umgangssprache vor-  
bereitet. Die Einschreibun-  
gen zu den

**Abendkursen**  
für französisch u. englisch,  
aus kleineren und größeren  
Gruppen bestehend finden  
täglich statt. 25417

**Mäßiges Honorar**  
für vollkommene Ausbil-  
dung in der einfachen u.  
doppelten Buchführung in  
allen Arten Rechnungen  
(Contocorrenten) Wechselge-  
schäft und Korrespondenz  
serner in der deutschen,  
ungarischen und französischen  
Sprache, Schön- und

**Rechtsschreiben.**  
Junge Leute, die in's Ge-  
schäft gehen wollen, können  
sich bei mir in kürzester  
Zeit vollkommen ausbilden.  
Herrn aus der Provinz  
erhalten in einigen Tagen  
genügende Vorbereitung  
ihre Bücher selbst zu führen.  
Auch übernehme ich Bücher-  
einrichtung, Abschlüsse u.  
Revision.

**Schüler aus**  
der Provinz erhalten heim-  
lich auch ganze Verpfle-  
gung. S. Bloch, Professor des  
Merkantilfaches, Fr. Deak-  
gasse 12, Sprechstunden von  
5 Uhr Abends. 357

**In Waizen**  
bei Budapest ist ein schön  
eingerichtetes photographi-  
sches Atelier sammt Requi-  
siten und Maschinen, un-  
ter guten Bedingungen zu ver-  
kaufen oder auf mehrere  
Jahre zu verpachten. Näh.  
beim Eigenthümer Samu-  
Pollak in Waizen. 334

**Zu verpachten**  
sind in Steinbruch 2 Zim-  
mer, Küche, Boden und  
Stallung, geeignet für einen  
Milchmeier. Näheres im  
Kaffeehaus bei Herrn  
Schreier. 336

**Ein Sägewölb**  
mit anstößendem Zimmer,  
frequente Gegend, zwischen  
dem alten und dem neuen  
Stadthaus situiert, zu einer  
Nähmaschine = Niederlage,  
Kurzwaren-Geschäft oder  
dergleichen sehr geeignet, ist  
sogleich zu verlassen. Näh.  
hierüber bei G. Schneider,  
Budapest IV. Bez., Leopold-  
-Gutgasse 10. Auch sind  
dieselbst Lackfarben-Druck-  
Bilder zu bedeutend re-  
duzirten Preisen zu bekom-  
men. 153

**Als Hausfräulein**  
zu einer älteren Dame oder  
größeren Familie wünscht  
ein gebildetes Fräulein bal-  
digt placirt zu werden.  
Näh. die Exp. 333

**Wichtig**  
für Restaurateure oder Ober-  
kellner. Ein lediger Kom-  
pagnon für eine bestehende  
Restauration ersten Ranges  
mit einer Einlage von 1500  
— 2000 fl. und persönlicher  
Betheiligung wird gesucht.  
Adr. erliegt in der Exp. 838

**Ein lukratives**  
Kaufgeschäft im besten  
Betriebe, an einer Donau-  
Dampfschiffstation gelegen,  
in einer Provinzstadt, ist  
wegen Familienangelegen-  
heit zu verkaufen. Auskunft  
ertheilt die Administration.  
Zur Beantwortung eine  
Postmarke. 340

**Praktikant**  
aus gutem Hause, mit  
hübscher Handschrift wird  
ausgenommen. Offerte un-  
ter Chiffre K. M. abzugeben  
in der Exp. 318

**Ein höchst eleganter**  
neuer Stuhlstuhl von einer  
berühmten Ausländer  
Fabrik ist billig zu ver-  
kaufen. Radetzkystraße Nr.  
58, 3 Stod 29. 349

**Kassierinnen**  
von angenehmem Aussehen  
finden für die Provinz so-  
fortige Aufnahme. Sebás-  
tianplatz Nr. 1, bei  
Kutschera. 342

**Eine Kleinhand-**  
lung mit Traffik und  
Stempelverleihs ausge-  
zeichneter Posten, für einen  
Geschäftsmann um eine  
bedeutende Summe zu ver-  
kaufen, wegen Familienan-  
gelegenheit sogleich billig  
zu vergeben. Näh. die Exp.  
352

**Gesucht**  
ein unmöblirtes Zim-  
mer, mit oder ohne Ra-  
binet in der Nähe des  
österreichischen Staatsbahn-  
hofes. Offerte werden in  
die Exp. erbeten unter  
„Zimmer 3“ 354

**1 Kassier**  
1 Klaviermeisterin,  
**1 Diener**  
für ein Verlagsgeschäft,  
1 Hausmeister,  
**1 Besatzleiterin**  
mit 30 fl. Gehalt,  
2 Kassierinnen,  
5 Kellnerinnen,  
**1 Weisnäherin**  
werden placirt. Gr. Fels-  
gasse Nr. 24, Einfahrt  
links. 353

**Wegen plötzlicher**  
Abreise sind mehrere Möbel,  
so auch Küchengeräthe sammt  
einem Fortepiano zu ver-  
kaufen. Ofen, Festung, Parade-  
platz Nr. 79. 1. Stod. 341

**Eine Stelle**  
als Gesellschaftlerin, Wirth-  
schafterin oder Besatzleiterin  
sucht eine anständige Be-  
amtenwitwe. Näh. die Exp.  
355

**Zu kaufen**  
gesucht um 4000—5000 fl.,  
bei sogleicher ganzer Baar-  
zahlung ein kleineres Haus  
oder Villa mit schattigen  
Gärten in Ofen, Extravillan  
jedoch nicht Schwabenberg.  
Anträge unter Chiffre „E.  
A.“ wollen Hauptpost poste  
restante eingekendet werden.  
348

**Nothdürft!**  
Bin 31 Jahre alt, ledig,  
nach den mir zu Gebote ste-  
henden besten Referenzen  
als Buchhalter, Korrespon-  
dent, Repräsentant etc., wie  
auch in praktischen Produk-  
tengeschäften in gleich hohem  
Maße verwendbar und  
würde vermöge meiner Fas-  
sungsgabe bald in jedem  
ehrenhaften Berufe, selbst  
bei trockenem Brode, mich  
heimisch fühlen. Ich kann  
es jedoch nicht über mich  
gewinnen, meinen Befann-  
ten gegenüber des mich um-  
gebenden Scheines eine er-  
träglichsten Situation zu be-  
geben, und durch Darlehens-  
gesuche meine wahre Lage  
eingesehen, sondern ver-  
suche auf diesem Wege die  
Erlangung eines Erwerbes.  
Wer einen hingebungsvollen,  
verlässlichen Diensten, wenn  
auch gegen kärglichste Be-  
zahlung, braucht, wird sehr  
geben, thunlichst rasch an  
R. H. 45 Hauptpost re-  
stante Post zu schreiben. 345

**Ernstgemeinter**  
Seirathsantrag. Ein junger  
Mann sucht sich mit einer  
Witwe oder Fräulein,  
welche einiges Vermögen  
besitzt, wegen Uebernahme  
eines Geschäftes zu ver-  
ehelichen. Briefe unter „F.  
S.“ an die Exp.

**Ein Herr**  
wünscht mit einem jungen  
soliden Mädchen in Kor-  
respondenz zu treten. Briefe  
unter Chiffre „A. B. C.“  
an die Exp.

**Seirathsvermittler,**  
der in seinen israelitischen  
Häusern Zutritt hat, wünscht  
die Bekanntschaft junger  
heirathslustiger Männer. An-  
träge sub D. F. an die  
Expedition.

**Spezereigeschäft**  
sammt Traffik und Stem-  
pelverleihs auf sehr gutem  
Posten ist sogleich zu ver-  
geben. Näh. in der Exp. d.  
Bl. 278

**Englische Stunden**  
zu Hause oder in eigener  
Wohnung, bei einer engli-  
schen Dame. Adresse in der  
Exp. d. Bl. 337

**Dampfmaschine**  
mit 2—3 Pferdekraft, mit  
Röhren, Kessel von 4—6  
Pferdekraft, sammt Vor-  
wärmer und Transmission,  
sehr geeignet zum Betrieb  
von Eisen-Drehbänken und  
Feuerungs- Ventilatoren  
und dergleichen, welche nur  
kurze Zeit in Verwendung  
war, ist in selber Lokalität  
fertig zu verkaufen und kann  
auch an Ort und Stelle  
sogleich in Thätigkeit gesetzt  
werden. Auskunft ertheilt  
Moriz Baumann V., „Al-  
kottmányatza“, vormals  
Sonnenstraße Nr. 6, 2. St.  
in Budapest. 351

**S. S. S. 122**  
erliegt ein Schreiben an  
bewußten Orte.  
Wainnerstraße 6, Gewöl-  
b. Nr. 60, werden dringend  
gesucht

**1 Ökonomet,**  
1 Kangleidener für die  
Provinz,  
3 Gewölbediener,  
2 Hausmeister Maurer u.  
Gärtner,  
**2 Wirthschafterinnen**  
1 Haushälterin,  
1 Weisnäherin. 355

**Seiraths Antrag.**  
Eine solide junge Dame  
sucht die Bekanntschaft eines  
intelligenten Herrn. — Zu-  
schriften unter „P. P.“ an  
die Exp.

**Ernstgemeinter**  
Seirathsantrag. Ein junger  
Mann sucht sich mit einer  
Witwe oder Fräulein,  
welche einiges Vermögen  
besitzt, wegen Uebernahme  
eines Geschäftes zu ver-  
ehelichen. Briefe unter „F.  
S.“ an die Exp.

**Ein Herr**  
wünscht mit einem jungen  
soliden Mädchen in Kor-  
respondenz zu treten. Briefe  
unter Chiffre „A. B. C.“  
an die Exp.

**Seirathsvermittler,**  
der in seinen israelitischen  
Häusern Zutritt hat, wünscht  
die Bekanntschaft junger  
heirathslustiger Männer. An-  
träge sub D. F. an die  
Expedition.

**Spezereigeschäft**  
sammt Traffik und Stem-  
pelverleihs auf sehr gutem  
Posten ist sogleich zu ver-  
geben. Näh. in der Exp. d.  
Bl. 278

**Sonorar nach Belieben!**  
Für gründliche und sichere Heilung  
**geheimer Krankheiten**  
Jeder Art, besonders Schwächestände, so auch  
Gautauschläge und Harnbeschwerden, noch  
so chronisch, stannend schnell, ohne Folgeübel und  
ohne Berufsstörung von  
**A. BESENBEEK,**  
prakt. Arzt.  
Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Hatvarnergasse Nr. 16, 2. Stod.  
Thür Nr. 16.  
Sonnerete Briefe werden sogleich beantwortet. Weder  
Tamenbe werden besorgt.

**Zahnarzt in Ofen!**  
Jeder Zahnschmerz wird sofort,  
ohne den Zahn oder die Wurzel  
entfernen zu müssen, gestillt in  
meinem Atelier, wo auch Kunst-  
zähne nach neuester amerikanischer  
Methode eingeseht werden etc.  
**G. Grimm,**  
prakt. Arzt und Zahnarzt,  
Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse  
Nr. 235, neben der Gasen-  
Kaserne.

**Geheime Krankheiten**  
Jeder Art, besonders Schwächestände, Haut-  
auschläge und Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge auch brenlich Dr. L. Ernst. So-  
mopash, Pest, Zweidlergasse Nr. 24, Ordination  
von 10—12 und von 1—4 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Zeitungszeit  
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen  
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden  
über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten be-  
fallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-  
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Selbst  
solche Geheilte bietet die homöopath. Behandlungswiese, denn  
man muß nur das sie, wie bekannt, selbst die verjährten Leiden heilt  
ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu  
besorgen sind. Die Dill ist einfach und kann leicht gehalten werden.  
Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843  
**Das lehrreiche und nützliche Buch „Selbst-  
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.**  
Preis 2 fl. 88

# Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Bester Journal.“

## Der Schatz der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von M. Scarno.

Erster Theil.  
Margarita.

Kapitel XI.  
Die Rache des Gatten.

(27. Fortsetzung.)

— Ich bitte nicht um Gnade, versetzte Therese; will er mein Leben, er nehme es hin . . .

— Für's Allererste, fiel Susan entschlossen ein, frage ich, ob es nicht die allergrößte Thorheit ist, daß Mademoiselle Therese uns in diesen nassen Kleidern da bleibt! Das heißt sich mit Gewalt eine Todeskrankheit an den Hals ziehen.

Susan nahm das Oberkleid Therese's und rang es mit beiden Händen aus; das Wasser strömte von demselben.

Chambarand machte eine Geberde, die sagen zu wollen schien: „Führe sie weg!“ und Susan sah Therese's Arm und küßte ihr leise in's Ohr, indeß mit der Schärfe des Befehles:

— Folgen Sie mir!

Willenlos ließ Therese sich mit fortziehen. Sie war wie gebrochen, wie betäubt, ja, jedes Gedankens unfähig. Susan geleitete sie, wie ein Kind, erst in ein anstößendes Gemach, wo sie sie entkleidete. Die gute Alte zwang sich zu einem Lächeln, als sie ihr dann ankündigte, sie habe ihr Zimmer von ehemals bereitet, ihr Bett gewärmt . . . sie gab sich den Anschein, als sei sie erfreut über diese traurige Rückkehr der Unglücklichen.

— Schlafen Sie, schlafen Sie! sagte Susan beschwichtigend, nachdem sie Therese in wärmende Decken eingehüllt hatte. Sie liegen im heftigsten Fieber. Wie kalt Ihre Hände sind! Morgen wird Herr Chambarand an nichts mehr denken!

Und Therese blickte auf die alte Dienerin, und dann umher in den wohlbekannten Räumen, und fragte sich, ob nicht Alles ein böser Traum sei und ob sie wirklich Claude Rivière vermählt gewesen, einen d'Alona gekammt, das schuldbeladene Weib sei?

Bald bewältigte indeß das Fieber Körper und Geist Therese's und sie versiel in einen, erst von tausend wilden Phantasien unterbrochenen Schlummer, der gegen Morgen indeß ruhiger und stärkender wurde.

Susan hatte bis zum Tagesanbruch an ihrem Lager gesessen.

Chambarand ließ die Magd zu sich rufen, als er sein Frühstück eingenommen hatte.

Bürger, antwortete Susan auf seine Frage nach Therese's Befinden, es ist ein Jammer gewesen die ersten Stunden mit ihr; jetzt schläft sie ruhiger.

— Gut, gut, wehrte der Oheim alle weitere Erörterung ab. Thörinen! murmelte er dann vor sich hin, Thörinen sie Alle! Soll man sie verdammen oder beklagen?

Sein Unwille von gestern hatte heute einem gewissen Grade von Erbarmen Platz gemacht. Auch sah er sich nicht, wie bereits bemerkt, als Richter dieser Gefallenen an; Claude Rivière sollte allein hier entscheiden, von ihm mußte diese Unselige erwarten, was er über sie beschließen wollte.

Keinesfalls konnte Therese in seinem Hause verweilen. Fouche's Agenten hatten bereits zwei Male strenge Untersuchung hier gehalten, da man vermuthete, entweder Rivière oder dessen Gattin zu finden; hier war kein Asyl für diese Letztere.

Chambarand fragte sich vergeblich, wohin dies Geschöpf nur zu bringen wäre, angenommen, daß ihr Zustand in Folge der heftigen Krise, die sie bestanden, es gestattete, sie fortzubringen.

— Es ist erstaunlich, wie groß die Energie der Frauen zu gewissen Stunden ist. Als Therese erwachte, verließ sie ihr Lager, anscheinend stark genug, sich aufrecht zu erhalten, und verlangte, den Oheim zu sprechen.

Ich muß Claude sehen! rief sie ihm entgegen, als sie bei Chambarand eintrat.

— In der That! Und wann, wie?

— Sobald als möglich! Nicht, um seine Bewachung zu erleiden, sondern ihm zu sagen, daß

ich nur deshalb am Leben bin, um ihm zu wiederholen, daß ich gestraft worden, wie ich es verdiente!

Die überspannte Natur dieses Wesens, maßlos in Leidenschaft, trieb sie in Schmerz und Reue fast bis zum Wahnsinn. Therese klagte sich mit derselben Heftigkeit ihres Fehltrittes an, als sie sich dem Verderber in die Arme gestürzt hatte.

— Ja, fuhr sie fort, Claude mag mich mit Füßen treten, mir zurufen, daß ich eine Undankbare, eine Verworfenen bin! Er mag mich strafen, mich vernichten! Ich will büßen, mein Leben lang büßen in Schmach und Schande —

— Du hast das Glück dieses Mannes vernichtet, weißt Du das? sagte Chambarand.

— Ich weiß es, ich weiß, daß es keine Buße gibt, die meinem Vergehen gleichkommen kann — O, wenn er Rache nehmen wollte, wenn der Tod von seiner Hand mich entführte — ich würde ihn als meinen Wohlthäter ansehen!

Die Unglückselige wollte Rivière sehen. Aber sie gab sich keineswegs klare Rechenschaft über das, was sie dazu antrieb. Es war das Bild Agostino's, dem sie in der Nähe des beleidigten Gatten zu entzinnen hoffte, jenes Mannes, dessen Andenken ihr nun Grauen vor sich selber einflößte.

Chambarand wartete die folgende Nacht ab, um Therese, in einen dunklen Mantel gehüllt, zu dem kleinen Hause im Faubourg St. Jean zu führen, das der Zufluchtsort des Kommandanten geworden. Der Oheim fragte sich, ob er nicht besser denselben erst benachrichtigte Die Erschütterung, Therese so plötzlich vor sich zu sehen, konnte gefährlich für ihn werden. Allein möglicherweise verweigerte Rivière dann überhaupt dies so peinliche Wiedersehen.

Und da sie so sehr darauf besteht, sich ihm zu Füßen zu werfen, sagte Chambarand zu sich selber, mag es drum sein!

So entschloß er sich, Therese's Bitte zu willfahren.

Aber das Herz des Oheims klopfte dennoch ganz gewaltig, als er nun mit ihr vor der kleinen Thüre jener Hütte stand.

Plantude, der ihnen von Weitem folgen sollte, bewachte den Zugang des Häuschens und hatte ein scharf beobachtendes Auge auf die Vorübergehenden.

Alles schien ruhig, keine sichtliche Gefahr zu drohen. Plantude spazirte, die Pfeife im Munde, ruhig in den angrenzenden Gassen auf und ab, wie irgend ein Bewohner der nächsten Umgebung, der die Kühe der Sommernacht genießen will, indeß Oheim und Nichte in den Seitenweg einbogen, der zum Ziele ihrer Wanderung führte.

Ob sie diese Schwelle überschritten, wandte Chambarand sich nochmals an Therese.

— Dieser Mann hat unumschränkte Gewalt über Dein Leben — sagte er; willst Du ihm entgegenzutreten auf diese Gefahr hin?

Es lag in dem Tone des alten Oheims wie Mitleid, ja Besorgniß; es schien, als vergaß er in diesem Augenblicke die Gefahr für die Gefallene, deren schwere Schuld.

Therese schüttelte das Haupt und winkte ihm, einzutreten.

Chambarand pochte leise und auf eine gewisse Art, wie er mit dem Kommandanten dieselbe verabredet haben mochte, an die kleine Pforte dieses, hinter ungeheuren Schichten von Bauholz fast ganz verdeckten Asyls.

Therese hörte nahende Tritte und einen Schlüssel sich knarrend im Schlosse drehen.

Dann, beim matten Sternenschein dieser Sommernacht in der Thüre vor sich die Silhouette eines Mannes — dessen Gestalt sie erkannte, dessen Züge sie errieth, und indeß Chambarand die zwei Stufen hinaufstieg, die zum Eingang führten, glitt sie hinter diesem in das Haus, noch ehe Claude Rivière ihre Nähe ahnen konnte, und in die kleine, niedere Stube.

Diese Stube war nur dürftig ausgestattet, aber auf dem Tische, wo eine kleine Lampe stand, die einen matten Schein auf die Gegenstände hier warf, bemerkte Chambarand zwei Pistolen mit ihren blinkenden Linsen, die Rivière wohl stets bereit

hielt, sich zu vertheidigen, ehe er ein zweites Mal den Agenten Fouche's in die Hände fiel.

Der Oheim stellte sich, als er eingetreten war, rasch zwischen diesen Tisch und den überraschten Kommandanten.

Therese lag vor dem Gatten auf den Knien, der bei ihrem Anblick aufzuckte, als habe er ein Gespenst gesehen.

Chambarand erstarrte das Blut in den Adern, als er das Gesicht des Kommandanten drohend, ja fürchtbar der Unglückseligen zugewendet sah. Der Kommandant mußte sich an die Wand lehnen, um sich auf den Füßen zu erhalten, so heftig war seine Erregung in diesem ersten Augenblicke gewesen. Es schien dem Oheim, als strecke er den erhobenen Arm nach der Waffe aus, die bereit lag.

Eine jener fürchtbaren Pausen war entstanden, in denen das Menschenherz in Freude wie im Schmerz das Dasein verzehnfacht empfindet, bis Claude Rivière mit erstickter Stimme endlich hervorstieß:

— Du! Du!

An Therese's Ohr schlug der wohlbekannte Ton, als käme er aus weiter Ferne, als vernehme sie denselben wie durch Meeresbrausen und Wogenenschall. Sie lag mit dem Gesicht zur Erde gebeugt, vernichtet, lautlos und wie in unbedingter Ergebung ihr Selbst der Strafe und Sühne bietend, als wieder, diesmal mit festerem, männlichen Laut und einem Ausdruck, der tausendmal mehr ihr Herz zerriß, als es die fürchtbarsten Drohungen gekommt, dieselbe Stimme zu ihr sagte:

— Was that ich Dir, Therese, das Dir das Recht gab, mich zu verrathen?

— Die menschliche Stimme vermag oft eine merkwürdige Macht auszuüben, und oft erschüttert der Ton der Klage mehr, als diese selber. Bei Claude Rivière's Worten, in denen ein so tiefes Leid, wie der Nachhall unzähliger martervoll durchlebter Stunden in die Seele der Zerknirschten drang, löste sich der Krampf, der bisher ihr ganzes Wesen wie gefesselt gehalten, und sie brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

— Der Schmerz dieser beiden Menschen, so wahr und einschneidend, war derselbe, mochte die Brust des Gatten auch edle Großmuth, die der Gefallenen die tiefste Scham und Selbstverdammung bewegen. (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**(Die „Hugenotten“ als Novität.)** Bis auf die neueste Zeit gab es in Frankreich eine Stadt, in welcher Meyerbeer's „Hugenotten“ nicht aufgeführt werden durften. Es ist dies die Stadt Nîmes. Da dieselbe nämlich beinahe zu gleichen Theilen von fanatischen Katholiken und strenggläubigen Protestanten bewohnt ist, die, von den blutigen Erinnerungen der Vergangenheit abgesehen, noch jetzt nicht selten thätlich aneinander gerathen, so fürchteten die Behörden, daß das pathetische Werk Meyerbeer's zu öffentlichen Unruhen Anlaß geben könnte. Erst in den letzten Tagen hat sich der Maire von Nîmes entschlossen, im Vertrauen auf die Einsicht und den Kunstverstand der Einwohner das Verbot aufzuheben, und die „Hugenotten“ werden in Nîmes dieser Tage mit besonderem Glanze als Novität in Szene gehen.

**(Danbarkeit eines Modells.)** Aus Paris wird geschrieben: Den jungen französischen Künstlern, welche jährlich um die sogenannten römischen Preise konkurriren, ist soeben eine lehrwillige Zuwendung von einer Seite gemacht worden, von der sie es am wenigsten erwartet hätten. Ein gewisser Dubosc, der, wie er selbst in seinem Testamente sagt, seit seiner frühesten Jugend durch acht- und fünfzig Jahre den Pariser Malern Modell gesessen, hat sein in dieser passiven Thätigkeit erspartes Vermögen von 200,000 Francs (?) der Akademie der schönen Künste mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen alljährlich unter die jungen Maler und Bildhauer vertheilt werden sollen, welche den römischen Preis errungen haben.

**(Miniatur.)** Stettenheim's „Berliner Wespen“ enthalten folgenden artigen Bericht: „Ein bedenkliches Telegammchen trifft aus dem Fürstenthümchen Liechtenstein ein, woselbst ein Aufständchen ausgebrochen ist. Am 13. rückte nämlich ein Häufchen nach dem Hauptortchen Vaduz und hier vor das Residenzchen, und ein Deputationschen verlangte vom Landesverweserchen die Auflösung des Landtägchens und die Zurücknahme des neuen Münzgesetzhens, widrigenfalls ein Anschließchen an Oesterreich angestrebt werden würde. Dem Landesverweserchen blieb kein anderes Auswegchen, als sein Wörtchen zu geben, ein Berichtchen an das Fürstchen zu entsenden. Damit zufrieden, verließ sich das Menschenthümchen wieder und kehrte an das häusliche Herdchen zurück. Mögen sich die Wölfechen am Vaduz'schen Horizontchen bald zerstreuen!“

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL“

Mittwoch, den 24. Januar.

6. Jahrgang. Nr. 24.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

## NEMZETI SZINHÁZ.

**A rablógylkos.**  
Vigjáték 1 felv. Irta About E. Forditotta Kuliffay E.  
**A tücsök a hangyáknál.**  
Vigjáték 1 felv. Irta: Legouve Ernő és Labiche Jenő.  
**Cox és Box.**  
Vigjáték 1 felv. Irta Morton Maddison J.

## Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.  
**Kapitány kisasszony.**  
Vig operette 3 felv. Irta Zell F. zenejét szerző Genée R.

## DEUTSCHES THEATER.

Budapest, Wollgasse. DIRECTION Schwoboda.  
Gastrolle des Fräulein Josephine Gallmeyer.  
**Der Goldvettel.**  
Posse mit Gesang in 3 Akten. Musik von A. Müller.  
**Deutsches Theater am Herminenplatz**  
Gastvorstellung des Theater-Direktors J. Fürst sammt seiner Gesellschaft.  
**Der Millionen-Schuster.**  
Posse mit Gesang aus dem Wiener Leben in 5 Bildern von Karl Bayer. Musik von Karl Kleiber.

## Redouten-Bierhalle.

Heute, Mittwoch, den 24. Januar 1877.  
**Grosse Musik-Reunion**  
der k. k. Regiments-Kapelle Graf Coronini, Kapellmeister G. Triton. Entrée 25 kr.  
Anfang halb 8 Uhr.  
Hochachtungsvoll  
Friedrich Schallern.  
336

## Gambrinus-Halle,

Ede Königsgasse und Kreuzgasse. 331  
**A so a Hetz war no net da!**  
Auftreten der permanenten Gesellschaft, bestehend aus 8 Personen mit ganz neuem Programm.

## Possenhalle: Gesangssoirée.

**DIANA-SAAL,**  
Kerepeserstraße Nr. 13.  
**Grand Ball à la Paris.**  
Preiswetttänzen  
um 12 Uhr; um 1 Uhr groß  
**Karikaturen-Cancan-Quadrille**  
arrangirt von A. DLUHY.  
Musik von Patikarus Miska.  
Achtungsvoll B. Breitner.  
337

## BLUMENSÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stock.  
Heute  
**Ball à la Mabelle.**  
Um 12 Uhr große  
**Karikaturen-Quadrille**  
Arrangirt von A. Steinig, Tanzarrangeur.  
Musik von der beliebten National-Kapelle Keszteméthy.  
338

## Geldvorschüsse

auf In- u. Ausländer Lose, Aktien  
und Depotscheine  
**im Wechslergeschäft**  
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5.  
**Ungarlos-Promessen**  
2 1/2 fl. und 50 kr. Stempel. 254

## Rasche und sichere Hilfe finden LUNGENKRANKE!

Umsie Alle, die an den so häufig die Vorläufer der Tuberkulose bildenden erschöpfenden Krankheiten, als: Strophulose, Blutarmuth, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, verbunden mit allgemeiner Körperschwäche etc., sowie an chronischen Lungenkatarrhen leiden, durch den vom Apotheker J. Herbabny in Wien erzeugten, ärztlich mit den überraschendsten Resultaten geprüften

## Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup,

berzeit das bestbewährteste und rationellste Heilmittel gegen Brustkrankheiten etc.  
**Anerkennungs-Schreiben.**  
Herrn Apotheker J. Herbabny in Wien!  
Nehmen Euer Wohlgeborn für Ihren vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup, welcher das einzige richtige Mittel für Lungenleidende ist, meinen besten Dank, da ich durch diesen meine volle Gesundheit wieder erlangt habe. Folgt Bestellung.  
Hochachtungsvoll  
Kaiser, Inspektor-Stellvertreter in der k. k. Strafanstalt.  
Göllerstraße, 30. April 1876.

Überzeugt von der Vortrefflichkeit Ihres Kalk-Eisen-Syrups, welcher nun schon zwei Lungenkranken Hilfe gebracht hat, bestelle ich hiermit wieder 2 Flacon.  
Kaspar Kauf, Gemeindebeamter.  
Weißtichen in Oberleifer, 22. November 1875.

Preis einer Original-Flasche J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup fl. 1.25 per Post 20 kr. mehr für Emballage. Jeder Flasche liegt ein Prospekt von Dr. Schweizer bei, genaue Beschreibung enthaltend.  
Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny zu verlangen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**  
des J. Herbabny,  
Neubau, Kaiserstraße Nr. 90, Ecke der Neufußgasse.

**Haupt-Depot für Ungarn bei Herrn Josef von Görök, Apotheke,**  
BUDAPEST, zum heil. Geist, Königsgasse 7;  
ferner bei den Herren Apothekern: Pressburg: J. Bistory u. R. Scholz, Raab: L. v. Gömbös, Temesvár: J. Pecher, Agram: S. Mittelbach, Stuhlweissenburg: Georg Dieballa, Arad: B. S. Primmer, Peterwardein: Deobatos Erben.  
15

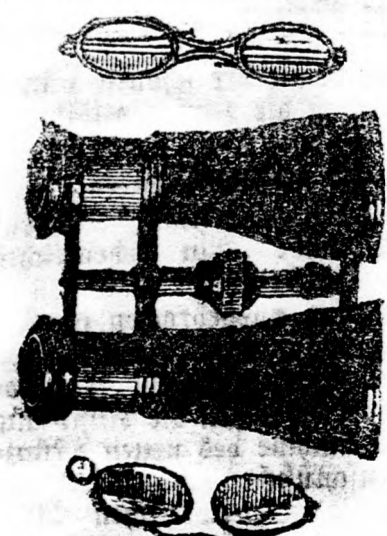
Budapest, Radialstr. 259  
Königl. Niederl.

## CIRKUS O. CARRÉ.

Mittwoch, den 24. Januar. Abends 7 Uhr:  
**Große Parade-Vorstellung.**  
Unter Anderem: Die Könige der Hippologen.  
**12 Trakehner-Hengste**  
zu gleicher Zeit in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Direktor Oskar Carré. Hierbei bemerke ergebenst, daß eine derartige Dressur bisher noch in keinem anderen Cirkus zur Vorstellung gebracht wurde; es gilt überhaupt als Unmöglichkeit, in einem solch kleinen Raume 12 Hengste zu gleicher Zeit und in derselben Weise dressirt vorzuführen zu können. Durch anhaltenden, jahrelangen Fleiß gelang es mir, ein derartiges Ensemble zur Anschauung bringen zu können. Es ist entschieden das Großartigste was je in der Pferde-dressur gesehen wurde und gewährt selbst für den Laien dadurch einen imposanten Anblick, indem sämtliche 12 Hengste sich auf Kommando sofort auf den Hinterfüßen erheben und in dieser Position längere Zeit stehen bleiben werden. Zum Schluß und letzten Male:  
**Eine gemüthliche Schnitzeljagd.**  
Donnerstag, den 25. Januar Nachmittags 4 Uhr:  
Extra-Wohltätigkeits-Vorstellung zu Gunsten des Kronprinz Rudolf-Humanitäts-Vereines.  
Abends 7 Uhr: Benefice-Vorstellung für die beliebte Künstler-Familie Palmer.

## Schmidt's Budapestter Volks-Circus und Hippodrom,

Radialstraße. 340  
Heute und jeden folgenden Tag:  
**Grosse Künstler-Vorstellung**  
verbunden mit **Carrousselreiten.** Auftreten der neu engagirten Mitglieder  
**Herr und Madame Frankeloff**  
in ihren unübertrefflichen Leistungen. Neu einstudirt:  
**Die Fahrschule**  
von August dem Dummen,  
**Musikalisches Clown-Entrée**  
von Herrn Philipp und Manzoni.  
Anfang täglich 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen 3 Uhr.  
Entrée an Wochentagen 40 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr., Kinder 10 kr., Reiskarten 20 kr., Kinder 15 kr.  
Hochachtungsvoll Schmidt, Direktor.



Garantie leiste.

Für auswärtige Personen, welche Brillen oder Lorgnetten zu bestellen wünschen, genügt anzugeben in welcher Entfernung ein Druck gelesen werden kann.

**Selten!** Ist eine gute, die Sehkraft erhaltende und unterstützende Brille. Nur richtig geschliffene und gewissenhaft verabreichte Gläser erhalten unser kostbares Gut des Sehens. Ich habe auf dem hiesigen Plage ein  
**Brilleninstitut, Wienergasse Nr. 4, errichtet,**  
dem ich, um dem Vertrauen des p. t. Publikums gerecht zu werden, **persönlich** vorstehe.  
Alle bei mir zu verkaufenden Gegenstände sind bis auf einzelne Ausnahmen meine **Erzeugnisse** für deren Güte mein Renommée als **Optiker, Mechaniker** und **optischer Glaskleber** bürgt.  
Wünscht Jemand von mir eine **Brille, Zwider** oder **Lorgnette**, so untersuche ich früher die Augen und bestimme mit Rücksicht auf das vorhandene Sehvermögen vollkommen genaue und richtige Gläser, für welche ich

GROSS, Wienergasse 4, in Budapest

## „HUNGARIA“

Buchdruckerei und Verlagsverein  
BUDAPEST,  
Leopoldstädter Kirchenplatz 2,  
empfiehlt sich zur raschesten und elegantesten Anfertigung aller Arten von  
**DRUCKSORTEN**  
zu den billigsten Preisen.

## Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose und Staatspapiere ertheilt  
+  
coulantest das  
**Bank- u. Wechslergeschäft Ig. Matschek,**  
Budapest, Servitenplatz Nr. 5.

## Pränumerations-Einladung.

Vom Monat Februar angefangen erscheint jeden Sonntag das neue  
Wochenblatt

## „Hungaria“,

Organ für soziale, Kommunal- und Lokal-Interessen, für Industrie, Handel und Gewerbe, für Theater, Kunst und Literatur unter verantwortlicher Redaktion von

Julius Beermann.

**Pränumerations-Preis ganzjährig fl. 6.**

Pränumerationen werden angenommen in der Redaktion Belagasse 2, I. Stock, in der Druckerei von Johann Herz, Ede Zweiblergasse 318 und Hochstraße.